

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 3. März 1989

Nr.44 (5 922)

Preis 3 Kopeken

## Beitrag der Familiengruppe

Von Jahr zu Jahr erzielen die Farmarbeiter des Panfilow-Kolchos im Rayon Uspenka, Gebiet Pawlodar, erhebliche Leistungen in der Tierproduktion. Sie haben ihre Arbeitsprogramme im vorigen Jahr und in den drei Jahren dieses Planjahr fünf erfolgreich abgerechnet.

Auch in diesem Planjahr haben sie anspruchsvolle Verpflichtungen übernommen und bekräftigen es durch konkrete Taten: Dieser Tage haben die Tierproduzenten des Kolchos als erste im Rayon die Planerfüllung bei Fleisch für das erste Quartal gemeldet: Sie haben rund 3 997 Dezilotten Fleisch an die Annahmestellen geliefert. Die Plan-

aufgaben sind somit um nahezu 200 Dezilotten überboten worden.

Wesentlichen Beitrag haben dazu die Mitarbeiter der Familiengruppe des Preisträgers der Kasachischen SSR Anatoli Rudko geleistet. Die Mitglieder der Gruppe haben rund 530 Jungochsen an das Fleischkombinat geliefert. Alle Tiere sind in bestem Nährzustand angenommen worden. Das Liefergewicht je Tier erreichte 530 Kilogramm.

Die Fleischproduzenten des Kolchos sind bestrebt, die Planaufgaben im ersten Halbjahr ebenfalls vorfristig zu erfüllen. Zur Zeit wird hier eine weitere Tiergruppe zum Abliefern gemästet.

Karl SCHUSTER  
Gebiet Pawlodar

## Auf neue Art wirtschaften

Den wichtigsten Produktionsabschnitt — die Bauindustrie — hat man im Trust „Jugschachtostrol“ des Gebiets Tschimkent den Genossenschaften anvertraut. Nun besitzt jede Bauabteilung ein eigenes Statut und ein Bankkonto; alle zusammen sind sie im Genossenschaftsverband „Stroide-tal“ vereint.

Alle Bauabteilungen, die heute Genossenschaften geworden sind, haben die Rechte einer juristischen Person erlangt. Die Genossenschaft „Fasad“ produziert Schlackenbetonblöcke, die „Iskra“ schweißte die Armaturen, die „Garantija“ liefert Stahlbetontfertigteile und die „Granit“ inerte Zuschlagstoffe. Der

Trust „Jugschachtostrol“ beliefert die Genossenschaften mit Rohstoffen und nimmt ihre Erzeugnisse zu Staatspreisen ab.

Nachdem die Genossenschaften im letzten Jahresviertel auf neue Art zu arbeiten begonnen hatten, konnten sie die Bruttoproduktion fast um ein Drittel steigern und die Zahl der Beschäftigten um die Hälfte kürzen. Die Löhne sind dabei merklich gestiegen. Einige Zehntausende Rubel sind auch dem Fonds der Betriebsentwicklung beigesteuert worden. Über den Staatsauftrag hinaus hat man Verträge mit Betrieben der Nachbargebiete Kasachstans abgeschlossen.

(KasTAG)



Wenn man im Sowchos „Saken Sejullin“, Rayon Schorhandy, Gebiet Zelinograd, von den besten Tierzuchtern spricht, fällt auch der Name Tamara Hauk (im Bild). Viele Jahre ist sie hier Kälberwärterin.

Als Parteigruppenorganisatorin und Deputierte des Dorfsowjets Jelisa-weinka beteiligt sich Tamara aktiv am gesellschaftlichen Leben.

Foto: Viktor Krieger

## Bei sich selbst beginnen

Alexander FRANK, Leiter der Abteilung Wirtschaftsinformation

Oft staune ich insgeheim darüber, wie hoch unsere Ansprüche in der letzten Zeit geworden sind. Ist das nur ein Tribut der Mode, oder steckt da etwas anderes dahinter?

Man hat buchstäblich an allem etwas auszusetzen. Man kommt in ein Kaufhaus, sieht sich die Waren an und wagt mißbilligend den Kopf: „Tja, wer erzeugt denn bloß so was?“

Man schimpft über die schmutzigen Straßen und über die Unordnung auf den Haltestellen: „Gibt's denn wirklich niemand, der dafür verantwortlich ist?“

Man spricht sehr böse über die Trägheit und Ungeschicklichkeit verschiedener offizieller und gesellschaftlicher Instanzen, man fällt über die „Bürokraten und Nichtstuer“ her. Man tadelt, kritisiert, man ist sehr kämpferisch gestimmt...

Einerseits ließe sich das wohl durch die weitgehende Demokratisierung unseres Lebens erklären (die leider manchmal falsch verstanden wird), und andererseits ruft diese Tendenz ernstes Bedenken hervor: An wen sind denn eigentlich alle unsere Mängelgerüchte gerichtet? Wem möchten wir die Schuld für alle unsere Ungereimtheiten in die Schuhe schieben? Etwa den „verdammten Kapitalisten“, wie das vor gewisser Zeit üblich war?

Tatsächlich, die Zeiten ändern sich. Wir möchten bessere Kleider tragen, besser essen, mehr Komfort in unseren Wohnungen haben. Man richtet sich halt nach höheren Werten und Standards. Man ist auf raschere positive Wandlungen eingestellt, und jeden bewegt heute nur die eine Frage: Wann treten bloß diese positiven Wandlungen ein?

Während meiner jüngsten Dienstreise hatte ich diese Frage in einem Industriebetrieb an einen einfachen Arbeiter gerichtet. Er zuckte die Schultern und fragte erstaunt zurück: „Was kann denn ich schon in diesen Sachen entscheiden?“ Meine Frage war ihm ganz bestimmt als unangebracht und komisch vorgekommen.

Die diensthabende Frau von der Hotelrezeption, an die ich mich am selben Tag mit der gleichen Frage wandte, machte große Augen: „Und Sie fragen ausgerechnet mich danach?“

Mag sein, daß es ein komischer Zufall war, aber es lag ein treff-

licher Grund dafür vor, die Kollegen nach den eventuellen baldigen Veränderungen auszufragen. Der Arbeiter im Industriebetrieb hatte in seinem Abfallkorb so viele verpfuschte Werkstücke liegen, daß man dachte, er spezialisierte sich auf Ausschuß. Und die Hoteldame, die übrigens

so viel wird eben noch nicht verdient!“ Und man fand sich damit ab.

Heute hat mein Sohn einen „Diplomatenkoffer“, es ist zwar ein einheimischer, sieht sich aber ganz gut an. Jedoch verlangt der Bengel einen „Import“. Habe ich ihm etwa als Vater falsche Grundeinstellungen beigebracht? Muß ich es vielleicht mal wirklich zugänglich erklären, daß sich so etwas nur derjenige leisten kann, der es verdient?

An und für sich kann man den Hang zum Besseren schon erklären; man lebt ja nicht auf einer Insel. Man vergleicht sein Leben mit dem Leben in anderen Ländern, man richtet sich, wie gesagt, nach besten Vorbildern. Unverständlich bleibt jedoch dies: Wieso staunt man über jedes Importerzeugnis, über das Service-niveau im Ausland, über die Kultur menschlicher Beziehungen in Übersee? Könnten wir es nicht genauso einrichten?

## Dialog mit dem Leser

In ihrem Arbeitsplatz über eine Stunde lang gefeilt und die anstehenden Hotelgäste beinahe in Wut gebracht hatte, benahm sich alles andere als höflich und gastfreundlich. Im Flughafen machte der Fluggastdispatcher ein resolut gleichgültiges Gesicht, als man sich zu erkundigen versuchte, weshalb der Abflug so verschoben werde.

Ich möchte aber die Sache in keinem Falle so hinstellen, daß man denkt, die hier beschriebenen Personen seien an den zahlreichen Hemmnissen in unserem sozialen und ökonomischen Fortschritt schuld. Schließlich sind sie genau solche Mitglieder unserer Gesellschaft und leiden an denselben Lasten wie wir alle. Weten, daß der Flughafendispachter viel öfter als nur einmal in der Woche über die Gleichgültigkeit der Angestellten schimpft, mit denen er in manchen Instanzen in Kontakt kommt. Auch die Hotelfrau ist sehr empört, wenn mal die Verkäuferin im Laden sie eine Viertelstunde lang hoffnungslos warten läßt. Und der Arbeiter aus dem Industriebetrieb gerät ganz bestimmt außer Rand und Band, wenn man ihm in einem Geschäft unmerklich eine minderwertige Ware anbietet.

Ja, unsere Ansprüche sind viel höher geworden. Aber womit ist das eigentlich verbunden? Warum übertreffen unsere Forderungen und Belange unsere Möglichkeiten?

Ich erinnere mich gut daran, wie man in den Jahren unserer Kindheit als Ab-Schütze in die Schule abgefertigt wurde. Viele Kinder hatten damals echte Leder-mappen, und man möchte ja auch gern so eine haben. Aber zu Hause hieß es konkret: „Diese können wir uns jetzt nicht leisten.“

## Pulsschlag unserer Heimat

Usbekische SSR

### Ein Flughafen in drei Jahren

Ein neuer Flughafen soll jetzt in Samarkand, einer der ältesten Städte der Welt, eingerichtet werden. Geplant ist der Bau eines großen Komplexes für den Empfang und die Betreuung der Fluggäste und Aufnahme von Flugzeugen. Den Auftrag für die Organisation der Arbeiten im Zusammenhang mit dem Bau des Flughafens hat der Gebietsowjet der Volksdeputierten von Samarkand nach Riga, Hauptstadt Lettlands, an die Adresse der genossenschaftlichen Managerfirma „Ingenieur“ gerichtet. Diese sammelt Beiträge der interessierten sowjetischen Betriebe sowie von Sponsoren im Ausland über die staatliche und genossenschaftliche Firma „Avialat“ und die Rigar kommerzielle Innovationsbank.

Wie der Vertreter der Firma „Ingenieur“ in Taschkent Bekpulat Sallimow in einem TASS-Gespräch sagte, hätten bereits für dieses Unternehmen Firmen in der Bundesrepublik Deutschland, in Italien und in anderen Ländern Interesse gezeigt.

Demnächst soll ein internationaler Wettbewerb um das beste Projekt des Flughafenkomplexes ausgeschrieben werden, wobei das einmalige architektonische Gepräge von Samarkand berücksichtigt werden muß. Anschließend wird dann ein entsprechender Wettbewerb um den Auftrag ausgeschrieben. Die Bauarbeiten sollen von ihrem Beginn an drei Jahre in Anspruch nehmen. Die Auftraggeber rechnen damit, daß Samarkand bereits im Jahre 1993 im neuen Flughafen die ersten Fluggäste empfangen wird.

Turkmenische SSR

### Amudarja-Wasser für den Aralsee

Die Meliorationstechniker der Republik helfen dem Aralsee dadurch, daß sie die Normen der Wasserentnahme aus dem Amudarja um ein Drittel verringerten. Somit kam eine der ersten Etappen zur Gesundung der ökologischen Lage im Raum des Aralsees zum Abschluß.

Anfang dieses Jahres sind die Agrarbetriebe der Tedshen-Oase — dieser wichtigen Baumwollbauzone der Republik — zur entgeltlichen Nutzung von Bewässerungswasser übergegangen. Die wirtschaftliche Rechnungsführung wird auch in fünf Verwaltungen der Berleselungssysteme der Vereinigung „Turkmenremwodchos“ eingeführt. Für alle 400 Agrarbetriebe der Republik wurde auch das Limit für die Wasserentnahme aus den Bewässerungsanlagen festgelegt. Auf den ersten Blick sind das keine beachtenswerten Momente, zusammengenommen spielen sie aber bei der Rettung des Aralsees eine große Rolle.

„Zum gleichen Zweck wurde in einer Reihe von Rayons der Republik die Struktur des Bewässerungsackerbaus und der Bewässerung geändert“, sagte T. Altijew, Leiter der Vereinigung „Turkmenremwodchos“. „Dadurch sparte man im vorigen Jahr über 20 Prozent Bewässerungswasser, das dem versiegenden Meer zugeleitet wurde.“

Auf Wassersparen sind die Entwicklungsarbeiten der Wissenschaftler im Bereich wassersparender Technologien, der Steigerung des Nutzeffekts der Bewässerungsanlagen und anderer Wasserbauwerke orientiert. Für die Rettung des Aralsees werden kolossale Mittel bewilligt, und es kommt darauf an, sie sowohl für den Aralsee als auch für die in seinem Raum lebenden Menschen effektiv zu nutzen.

Georgische SSR

### Erstes Erdöl geliefert

Neue Lagerstätten in den Bergen Georgiens haben erstes Erdöl geliefert. Die Vorkommen werden auf hunderte Millionen Tonnen geschätzt. Das Erdöl ist hervorragender Qualität und weist so gut wie keine Schwefel-, Sand- und Paraffinzusätze auf. Die Aufbereitung ist billig. Fachleute auf dem Gebiet der Bodenkunde sowie Biologen, Zoologen und andere Experten entwarfen eine ökologische Karte mit zulässigen Bohrungen und bestimmten die optimalen Termine für ihre Niederbringung.

## Das Kollektiv gewinnt Kräfte

„Ein gut durchdachter Pachtvertrag ist die Gewähr für gute Arbeitsdisziplin, Selbständigkeit und hohe Endresultate“ betonte wiederholt in unserem Gespräch Werner PETERS. Seine fachkundigen Ausführungen verraten keinesfalls, daß er als Leiter des 400köpfigen Arbeitskollektivs in den schweren Nachkriegsjahren nur sieben Klassen und ein Bautechnikum „geschafft“ hat. Praktische Erfahrungen und berufliches Können prägen sein Tun und Handeln.

Seit 1984 bekleidet Werner Peters den Direktorposten im zweiten Betonwerk von Frunse.

Ein trauriges Erbe erhielt damals der neue Leiter. Das Betonwerk, das außer Betonfertigteilen auch andere Baustoffe wie Bausand, Schotter, und Verdichtungsmaterial produzierte, die sogar in fünf Gebiete des benachbarten Kasachstan geliefert werden, war von 1978 bis 1985 verlustbringend. Der Plan wurde ständig nicht erfüllt. Doch mit der Zeit wurden die Schulden an den Staat allmählich beglichen. 1985 buchte das Werk zum ersten Mal Gewinn. Wodurch wurde das erzielt? Vor allem durch die Einführung des Kollektivvertrags. Diese Arbeitsmethode schaffte gute Voraussetzungen für den Übergang zu Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaftung. Um diese Form der wirtschaftlichen Rechnungsführung zu festigen, beschloß das Kollektiv, das ganze Werk in Pacht zu nehmen.

In den darauffolgenden sechs Monaten hat das Werk alle Vertragsverpflichtungen erfüllt“, erzählt Werner Peters. „Auch über die Erzeugnisqualität gab es keine Beanstandungen, inzwischen wurde eine Bauabteilung modernisiert und die Arbeitsproduktivität so um 24 Prozent gesteigert. Außerdem lieferte das Werk Produktion für 900 000 Rubel über den Plan hinaus.“

Unter den neuen Wirtschaftsbedingungen hat sich der Ar-

betslohn um 70 bis 100 Rubel pro Mann und Monat erhöht. Das Kollektiv hat sich einen Fonds für den Wohnungsbau geschaffen.

Jedes seiner Mitglieder kann seine Ersparnisse in die Unternehmungen des Werkes investieren bei 10prozentiger Zinsauszahlung im Jahr.

Bei Verletzung der Arbeitsdisziplin erhält der Schuldige im Monat des Vergehens nur den Lohnsatz entsprechend seiner Lohnstufe und verliert sämtliche Zuzahlungen am Jahresende. Eine wiederholte Disziplinverletzung führt zum Ausschuß aus dem Kollektiv.

Das Kollektiv hat beschlossen, ab diesem Jahr die Mitglieder, die im Betrieb über ein Jahr beschäftigt sind, von den Einkommenssteuern zu befreien und ihnen vollen Bruttolohn auszuhändigen. Diese Steuern werden für sie aus dem Konsumtionsfonds entrichtet. Zur Zeit wird auch ein Gesundheitsfonds geschaffen; wenn da ein Arbeiter in Urlaub geht, wird ihm eine bestimmte Summe ausgezahlt, damit er seine Gesundheit wiederherstellen und sich besser erholen kann.

Gegenwärtig bemüht man sich im Betrieb, sämtliche sozialen Probleme zu lösen. Dazu hat man ein ganzes Programm entwickelt. Die Werkarbeiter sind überzeugt, daß sie es schaffen werden.

Der Betriebsdirektor ist der Meinung, daß die Inpachtnahme staatlicher Betriebe durch be-

stimmte Kollektive gerade diejenige Wirtschaftsmethode ist, die unsere Industrie aus der ökonomischen Stagnation herauszuführen und schnellstens den wissenschaftlich-technischen Fortschritt, sowie die neuesten Technologien und begründeten Arbeitsmethoden einzuführen vermag. Doch die Betriebe müßten mindestens für eine Zeitspanne von 15 bis 25 Jahre in Pacht genommen werden. Nur in diesem Fall wird sich der Arbeiter als Herr des Betriebs fühlen und alle seine potentiellen Fähigkeiten entwickeln.

Das Betonwerk ist erst über ein halbjahr verpachtet, doch man sieht schon reale Veränderungen im Verhalten der Menschen zu ihren Pflichten und zum Betriebskollektiv. Es entwickelt sich ein Verantwortungsgefühl. Die schwierigsten Probleme beginnen eine Lösung zu finden. Das sind nicht nur Worte. Sie werden durch konkrete Taten bestätigt. Die Pachtbedingungen bringen aber auch so manche Mängel bei den Arbeitsgängen ans Tageslicht und helfen, sie zu beseitigen. So hat sich zum Beispiel der Materialverbrauch in den sechs Monaten um 200 000 Rubel verringert. Unter den Pachtbedingungen ist es möglich geworden, daß jedes Kollektivmitglied nach dem realen Einkommen und nicht nach dem Endprodukt entlohnt wird.

Der Pachtvertrag ist kein Allheilmittel für die Lösung aller Fragen und Probleme. Aber es ist der erste Schritt zur Umgestaltung der Produktionsverhältnisse und auch der innerbetrieblichen Beziehungen. Gegenwärtig kommt es darauf an, daß die Prinzipien der Pachtverhältnisse analysiert und vertieft werden.

Johannes HERBER

## Trotz Futtermangel

Unter schwierigen Bedingungen verläuft die Viehüberwinterung auf den Farmen des Sowchos „Scharyski“, Gebiet Koktschetaw. Die Futterproduzenten haben die harte Prüfung im Trockensommer nicht bestanden. Im Ergebnis waren die Futterhöfe lediglich zur Hälfte mit Heu gefüllt. Zwar griffen den Farmarbeitern ihre Kollegen aus den Nachbarsowchos „Woswyshchenski“, „Berlikski“ und „Priwojno“ unter die Arme, indem sie ihnen mit Maissilage halfen. Doch allein darauf zu bauen, wäre ein Fehler.

Um der Lage Herr zu werden, hat man im Sowchos der Futterzubereitung verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet. Als Resultat haben die Farmarbeiter die Tierleistungen gegenüber Vorjahr zusehends verbessert. Ihr Zweimonatsprogramm haben die Viehzüchter mit zwei Wochen Zeitvorsprung abgerechnet.

Jewgeni KUCHTA

Gebiet Koktschetaw

## In der Zentralen Wahlkommission für die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR

Am 28. Februar fand in Moskau, im Haus der Gewerkschaften die fällige Sitzung der Zentralen Wahlkommission für die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR statt.

Erörtert wurde die Frage der Vorbereitung der Wahlen im territorialen Wahlkreis Nr. 687 Altius, Litauische SSR, und im national-territorialen Wahlkreis Nr. 130 Alma-Ata—Leninsk, Kasachische SSR. Mitteilungen machten die Vorsitzenden der entsprechenden Wahlkreiskommissionen P. I. Alexandrawitsch und T. M. Ramadanow sowie die Mitglieder der Zentralen Wahlkommission S. S. Allijewa und W. P. Miskinis. Es wurde festgestellt, daß alle Wahlmaßnahmen in den Wahlkreisen in Übereinstimmung mit dem Gesetz und in den festgesetzten Fristen verlaufen. Ihnen haben sich aktiv die Massenorganisationen, die Arbeitskollektive und die Bevölkerung an den Wohnorten angeschlossen. Zugleich machte die Zentralen Wahlkommission die Wahlkreiskommissionen Alma-Ata—Leninsk und Altius auf die Notwendigkeit „aufmerksam, die Wahlbezirkskommissionen beständig anzuleiten, die Wähler breitestens über

beleuchten sowie den Wahlkommissionen bei der Veralgemeinerung der Wähleraufträge sowie der an die Kandidaten gerichteten Vorschläge und Bemerkungen zu helfen.

Die Zentrale Wahlkommission nahm die Information der Ministerien für Seeschifffahrt der UdSSR, für Fischwirtschaft der UdSSR, für Geologie der UdSSR, für Erdölindustrie der UdSSR, des Staatlichen Komitees der UdSSR für Hydrometeorologie, der Akademie der Wissenschaften der UdSSR bzw. des Ministeriums für Binnenflotte der RSFSR zur Kenntnis über die Vorbereitung der Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR auf den Polar- und Hydrometeorologie-stationen sowie auf den Schiffen, die sich am Wahltag auf Fahrt befinden. Die entsprechenden Wahlkreiskommissionen, Ministerien und zentralen Staatsorganen, die Exekutivkomitees der örtlichen Sowjets werden beauftragt, die Vorbereitung und Durchführung der Wahlen unter Berücksichtigung der Besonderheiten und der Spezifik der Arbeit auf Schiffen, Polar- und Hydrometeorologie-stationen zu gewährleisten.

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Die neue Arbeitsform — die wirtschaftliche Rechnungsführung — hat im Kollektiv des Baukombinats der Produktionsvereinigung von Taldy-Kurgan festen Fuß gefaßt. In diesem Jahr will man sich hier des Pachtvertrages bedienen. Die neuen Arbeitsmethoden fördern Initiative und Unternehmungslust. Neben der Hauptproduktion wird im Kombinat auch der Produktion von Massenbedarfsgütern große Aufmerksamkeit geschenkt. Unlängst hat man hier den Bau von Eigenheimen aus Betonplatten aufgenommen.

Erfolgreich war der vergangene Monat für das Kollektiv der Besatzabteilung des Karagandaer Hüttenkombinats. Es hat sein Arbeitsprogramm mit 101,8 Prozent abgerechnet und überplanmäßig 12 Tonnen Schmiedeerohlinge geliefert. Die besten Kennziffern weist dabei die Brigade von P. Sakorukin auf. Ihr Planvorsprung hat rund 24 Prozent erreicht. Gewichtig sind die Arbeitsergebnisse der Brigade I. Knaub.

Mit jedem Jahr verschönert sich das Aussehen der Zentralisierung des Kirow-Kolchos im Rayon Katschly, Gebiet Pawlodar. Die Dorfstraßen erweitern ihre Grenzen. Allein im Vorjahr haben hier 16 Dorffamilien neue Wohnungen bezogen. In der Siedlung ist eine Wasserleitung gebaut worden. Die Rekonstruktion des Kesselhauses hat es ermöglicht, 55 Wohnungen an die Heizleitung anzuschließen. Bis zum Jahre 1990 wird man im Dorf das Programm „Wohnungsbau 91“ vollständig realisieren.

## Den Wohnungsbau entfalten

Fragen der Entfaltung des Wohnungsbaus und des Baus von sozialen Objekten in den vom Erdbeben heimgesuchten Rayonzentren Armeniens Spitak und Stepanawan sowie in den Rayonen der Republik Spitak, Stepanawan und Arik sind am Mittwoch auf einer turnusmäßigen Arbeitssitzung der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU zur Überwindung der Erdbebenfolgen erörtert worden. Sie fand unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR L. A. Woronin statt.

Die Kommission wies darauf hin, daß die Beseitigung der Folgen des Erdbebens in Spitak und Stepanawan nur langsam vor sich geht. Belde Städte sollen praktisch neu und auf neuen Bauplätzen errichtet werden. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange. Seit Jahresbeginn wurde ein enormer Umfang von Arbeiten zur Zusammenstellung von Projektierungsunterlagen und Vorschlägen für den Neubau von Stepanawan und Spitak ausgeführt. Es wurde auch unterstrichen, daß die Leiter der Bauabteilungen aus drei Republiken — Estland, Usbekistan und Georgien — ohne Initiative und Elan arbeiten. Die Kommission wies sie warnend auf ihre persönliche Verantwortung für den Mißerfolg der ihnen aufgetragenen Arbeit hin.

(TASS)

# Lehrerseite

## Außerschulische Arbeit

### Die Widerstandskämpfer der „Weißen Rose“

Der Abend, gewidmet den kühnen Widerstandskämpfern Hans und Sophie Scholl, spielt eine große Rolle in der ideologischen Erziehung der Schüler. Er beginnt mit einem Gongschlag. Leise ertönt Musik von Beethoven. Im Hinter-

1. Sprecher: Ich, Gerhard Scholl, Student der Medizin, gelobe da zu tun, was aufgetragen mein Volk mir hat, dem ich zum besten diene. Ich bin gewillt, die Heimat freizuschlagen... von den Verbrechern, deren Führer sich Deutschlands hohe Erbschaft frech erschlich, in Wort und Tat nach diesem Studium mit aller Kraft zu widmen, schwöre ich...

2. Sprecher: Nichts will unversucht ich lassen, daß dieser Krieg alsbald ein Ende nimmt. Und damit will ich gründlich mich befassen, bis unser Volk sein Schicksal selbst bestimmt. Es soll dereinst nicht heißen: als die Not am größten war, schweig' Deutschlands Jugend still. Wir sind der Jugend heiliges Aufgebot! Der Not ein Ende... schwört Alwin Probst

3. Sprecher: (Eine Mädchenstimme) Ich frage als Studentin, die ich bin: Was lernen wir, um einst es selbst zu lehren? Man drillt uns stur mit Wahn und Widersinn, wozu? Nur um das Umheil noch vermehren. Ich mach nicht viele Worte, sage nur: wenn ihr mich ruft, damit ich helfen soll, dann bin ich da, stets pünktlich nach der Uhr, so ist's, so wahr ich heiße: Sophie Scholl.

Alle zusammen: Es waren drei. Drei sind vorangegangen, um in die Zukunft uns voran zu gehen. In dreien hat das Neue angefangen, drei bleiben als ein Denkmal in uns stehen.

1. Sprecher: Und wenige Monate später hingen überall in München brennend rote Plakate, auf denen zu lesen stand: Wegen Hochverrats wurden zum Tode verurteilt: der 23jährige Christoph Probst, der 24jährige Hans Scholl, die 22jährige Sophie Scholl.

Das Urteil wurde bereits vollstreckt. 2. Sprecher: Was hatten diese Menschen getan? 3. Sprecher: Worin bestand ihr Verbrechen? 4. Sprecher: Hört alle aufmerksam zu! Wir erzählen euch die Geschichte der „Weißen Rose“.

1. Sprecher: Das Jahr 1954. In Wien tagt der Internationale Kongreß der Widerstandskämpfer. Auf der Bühne steht Ljubow Kosmodemjanskaja, die Mutter von Soja und Schura (im Hintergrund der Bühne erscheint auf der Leinwand ein Frauen-schattenbild).

Frauenstimme: „...So starben meine Kinder, Soja und Schura. Für unsere Freiheit starben sie. Die russischen Mütter wollen keinen Krieg. Nie wieder Faschismus! Unsere Kinder brauchen den Frieden, wie die Blume das Licht. Es lebe der Frieden auf der ganzen Welt!“

2. Sprecher: Und plötzlich erscheint auf der Bühne der deutsche Delegierte Doktor Scholl (auf der Leinwand im Hintergrund — ein Männer-schattenbild).

Männerstimme: Ich hätte nicht ums Wort gebeten, wenn mich nicht die Erzählung der russischen Frau so erregt hätte. Jetzt kann ich aber nicht schweigen... Sie ist Russin, ich bin Deutscher, aber unsere Schicksale sind einander erstaunlich ähnlich: Der Krieg hat uns unsere Kinder genommen. Mein Sohn Hans und meine Tochter Sophie wurden zum Tode verurteilt, weil sie mit der Politik Hitlers nicht einverstanden waren. Sie haben die Faschisten von Kindheit an. Sie waren Feuer und Flamme für den antifaschistischen Kampf und wollten für die Freiheit kämpfen. Hans schrieb in eines seiner Lieblingsbücher auf die erste, unbeschriebene Seite: „Reißt uns das Herz aus dem Leibe — und ihr werdet euch blutig daran verbrennen.“

1. Sprecher: Das war im Jahre 1943 nach der Niederlage Hitlers an der Wolga (leise Musikbegleitung).

4. Sprecher: Und in dieser Zeit erschienen in der deutschen Stadt München — Tausende Kilometer weit von der Front — zahlreiche Flugblätter. Darin stand die Wahrheit über Krieg und Faschismus.

5. Sprecher: In großen Buchstaben stand darauf: Nieder mit Hitler! Nieder mit dem Krieg! Freiheit für Deutschland!

6. Sprecher: Diese Flugblätter schrieben und verbreiteten die Mitglieder der illegalen Studentenorganisation „Weiße Rose“. Sie brachten auch in den Münchener Straßen riesige Aufschriften an: „Hitler ist ein Massenmörder!“, „Nieder mit Hitler!“ Sie schrieben auch: „Wir schweigen nicht, die Weiße Rose läßt Euch keine Ruhe!“ (Auf dem Bildschirm erscheint wieder die Silhouette eines Mannes).

Doktor Scholl: Hans war als Hilfsarzt an der Front. In der Sowjetunion hatte er erkannt, daß dort im Osten ein großes Volk kämpfte, blutete und siegte. In ihm wuchs der Haß gegen die, die diese edlen und kühnen Menschen mit barbarischen Methoden vernichten wollten... (Hinter der Bühne singt der Chor leise das Lied «Саязняя война».)

Sophie hatte als zwangspflichtige Rüstungsarbeiterin das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen kennengelernt, und ihr Gewissen hatte sich gegen die brutalen Mißhandlungen dieser Menschen empört.

1. Sprecher: In den nächtlichen Straßen Münchens verteilten sie ihren „Aufruf an die Deutschen“, der die mahnenden Worte enthielt: „Zerleibt den Mantel der Gleichgültigkeit, den ihr um Euer Herz gelegt habt! Glaub nicht der nationalsozialistischen Propaganda, die Euch den Bolschewistenschreck in die Glieder jagt...“ (Wieder erscheint auf dem Bildschirm das Schattenbild eines Mannes).

Doktor Scholl: An einem sonnigen Donnerstag, es war am 18. Februar 1943, gingen Hans und Sophie früher als gewöhnlich aus dem Hause. Das Wet-

ter war prachttvoll. Die Sonne schien hell, der Himmel war blau. An den Straßenecken verkaufte man Blumen. Hans und Sophie waren guten Mutes.

3. Sprecher: Hans und Sophie hatten es eilig, sie wollten früher als andere Studenten in der Universität sein. Schnell stiegen sie die breite Treppe zum großen Hörsaal hinauf. Der Saal war noch leer. Hans öffnete den Koffer und nahm die Blätter heraus. Schnell legten die beiden auf jeden Platz ein Flugblatt. „Das werden heute alle lesen“, sagte Sophie. Den Rest der Flugblätter warfen sie von der Treppe in den Lichthof.

2. Sprecher: Endlich sind der Koffer und die Tasche leer. Doch was ist das? Alle Türen sind abgeschlossen. Hans und Sophie sind in der Falle. Wenige Minuten später wurden sie verhaftet. Und nun begannen die Verhöre. Tage und Nächte, Stunden um Stunden. Hans und Sophie haben beschlossen, alles auf sich zu nehmen, aber es war nicht leicht. Das war ein Kampf um das Leben der Freunde. Sie waren sehr traurig, als sie erfuhren, daß Christoph Probst verhaftet ist. Christoph, gerade Christoph, den sie so sorgsam geschont hatten, weil er Vater von drei kleinen Kindern war.

4. Sprecher: Die Gestapoleute schlugen und quälten die beiden, aber Hans und Sophie sagten nichts aus.

Am vierten Tag begann der Prozeß gegen die Mitglieder der „Weißen Rose“. Der Präsident des Volksgerichtshofes Freisler war aus Berlin gekommen, um kurzen Prozeß zu machen. Und nun begann das faschistische Gericht, das Hans Scholl mit Recht ein „Affentheater“ nannte (Fragment aus Bechers Poem „Die Drei“).

5. Sprecher: Justizpalast. „Ein Fall, wenn auch drei Fälle“. Der Richter strafft sich drohend im Talar (Amtskleidung der Richter): „Auf jede meiner Fragen, die ich stelle, schweigst jeder von den dreien. Der Fall ist klar.“ „Was will er noch, der Angeklagte dort?“ Der Richter zog schnell seine Stirn in Falten, und einer sprach: „Ich hab das letzte Wort!“

Der Angeklagte wird das Schlußwort halten. Ich will den Namen des Verfassers nennen, ich Angeklagter bin hier das Gericht! Stolz will ich mich zu meiner Schuld bekennen, hier stehe ich, und hier steht mein Gedicht!“

1. Sprecher: Inge Scholl, die Schwester von Hans und Sophie, erzählt in ihrem Buch „Die Weiße Rose“ über den Prozeß.

6. Sprecher: Zu dieser Zeit war unser Bruder Werner von der russischen Front auf Urlaub nach Ulm gekommen; er wollte mit unseren Eltern in den Justizpalast gelangen, war der Prozeß schon beinahe zu Ende. Meine Mutter verlor einen Augenblick die Kräfte, sie mußte hinausgeführt werden, und eine Unruhe entstand im Saal, weil mein Vater rief: „Es gibt noch eine Gerechtigkeit!“

2. Sprecher (Mädchenstimme): Jedem von den dreien war wie üblich zum Schluß noch das Wort erteilt worden, um für sich zu sprechen. Sophie sagte: „Sie täuschen sich, ich würde alles genau noch einmal so machen, denn nicht ich, sondern Sie haben die falsche Weltanschauung. Was wir geschrieben und sagten, das denken Sie ja alle auch, nur haben Sie nicht den Mut, es auszusprechen.“

3. Sprecher: Mein jüngster Bruder drängte sich nach der Verhandlung rasch vor zu den dreien und drückte ihnen die Hand. Als ihm dabei die Tränen in die Augen traten, legte Hans ruhig die Hand auf seine Schulter und sagte: „Bleib stark — keine Zugeständnisse.“

4. Sprecher (Mädchenstimme): Meine Eltern durften die beiden Geschwister im Gefängnis Stadelheim besuchen und sie sprechen. „Hans trug Sträflingskleider, aber sein Gang war so leicht und aufrecht. Mein Vater schloß ihn in die Arme und sagte: „Ihr werdet in die Geschichte eingehen, es gibt noch eine Gerechtigkeit.“ Sophie lächelte immer, als schaute sie in die Sonne. Sie sagte triumphierend: „Wir haben alles, alles auf uns genommen, und das wird Wellen schlagen...“

Es war eine unbeschreibliche Lebensbejahung bis zum Schluß, bis zum letzten Augenblick.

6. Sprecher: Manche, die ihnen im Gefängnis begegneten, haben uns über die letzten Tage und Stunden vor ihrem Tod berichtet. Hans schrieb seinen Eltern den letzten Abschiedsbrief: „Meine allerliebsten Eltern! Ich bin ganz stark und ruhig. Ich danke Euch, daß ihr mir so ein reiches Leben geschenkt habt. Es grüßt Euch zum letzten Male Euer dankbarer Sohn Hans.“ Darauf drehte er sich still der Wand zu und schrieb mit einem eingeschmuggelten Bleistift an die Gefängnismauer: „Allen Gewalt zum Trotz sich erhalten!“

1. Sprecher: Die Gefängniswärter berichteten: Sie haben sich fabelhaft tapfer benommen. Das ganze Gefängnis war davon beeindruckt.

2. Sprecher: Mutig gingen die drei in den Tod. Sophie rief: „So ein herrlicher, sonniger Tag, und ich soll sterben! Aber was bedeutet schon mein Tod! Unsere Arbeit hat Tausende von Menschen geweckt!“

3. Sprecher: „Ich wüßte nicht, daß das Sterben so leicht sein kann“, sagte Christoph Probst.

4. Sprecher: Und bevor Hans sein Haupt auf den Block legte, rief er laut, daß es durch das große Gefängnis hallte: „Es lebe die Freiheit!“ So war das kurze Leben der deutschen Widerstandskämpfer, die am 22. Februar 1943 einen Heldentod starben.

Zusammengestellt und eingesandt von ERNA MAIER, Deutschlehrerin

## Zur Geschichte der Volksbildung bei den Wolgadeutschen

Die Vergangenheit ist immer der Prolog zur Gegenwart und Zukunft. Das Gedächtnis ist die Grundlage des Bewusstseins, der Moral. Das Andenken an die Vergangenheit ist unsere moralische Pflicht vor uns selbst und unseren Nachkommen, es ist unser Reichtum. Das Andenken unterliegt keiner Zerstörung durch die Zeit, überlebt die Zeit und auch den Tod. Alle unsere Taten hinterlassen Spuren, sind

ein Denkmal für unsere Eltern, unsere Schule, unsere Lehrer, die uns erzogen haben. Unser Leben und unsere Taten sind die Wegsteine der Zeit, der Epoche, der Entwicklung der Gesellschaft, in der wir aufwachsen und leben. So kann unser Leben, können unsere Taten ein Vorbild für die Nachkommen sein.

### Vor der Oktoberrevolution

Bis zur Oktoberrevolution gab es an der Wolga kein einheitliches Schulsystem. Der Schulbesuch war nicht obligatorisch. In vielen Fällen beschränkte und für viele Bauern Kinder einfach unzugänglich. Die Folge dieser Tatsache war ein sehr hoher Prozentsatz von Analphabeten unter der deutschen Dorfbewölkerung. Gebildet bedeutete meistenteils „er kann lesen und schreiben“. Das reichte. An erster Stelle stand die Gemeindeschule. Das war eine Schule auf Kosten der Gemeinde. In Marxstadt — damals noch Katharinenstadt (Baronsk) — gab es eine Gemeindeschule, in der an die hundert Kinder in einem großen Raum gezwängt waren. Es gab da keine Klassen. Die Schüler wurden nach ihren Fertigkeiten eingeteilt: Buchstabieren, Bibellesen, Vorbereitung für die Konfirmation. Die Gemeindeschule wurde von der Geistlichkeit geleitet. Der Lehrer war der Schulmeister, d. h. der Diener der Kirche, der Gehilfe des Pastors. Das Endziel dieser Gemeindeschule war, die Kinder bis zum 14. Lebensjahr auf die Konfirmation in der Kirche vorzubereiten. Diesem Ziel entsprachen auch die Lehrmittel und die Methoden. Der Lehrprozeß war sehr primitiv. Die Schüler brauchten 3—4 Jahre, bis sie das Lesen gelernt hatten. Der Religionsunterricht nahm die meiste Zeit in Anspruch. Als Lehrbücher dienten die Bibel, die biblische Geschichte und das Gesangbuch.

In größeren Dörfern gab es die Semstwo-Schule. Das war auch eine Grundschule, die auf Kosten der Semstwo existierte und einen mehr weltlichen Charakter trug. Aber auch hier nahm der Religionsunterricht die Hauptrolle ein. Somit standen auch diese Schulen unter der Obhut und der Kontrolle der Kirche. Dieser kirchliche Charakter der Schule war vollständig im Interesse der Reichen, der herrschenden Klasse. So manchen befriedigte die Gemeindeschule nicht, die Schulzeit paßte schlecht in den Rhythmus der Feldarbeiten, denn die Bauern fuhren schon im März „auf die Steppe“ und kehrten gewöhnlich erst Ende November, wenn das Schuljahr schon lange begonnen hatte, nach Hause zurück. Darum existierte auch noch die Form der „Nebenschule“. Ein Mensch mit Bildung (oft eben nur des Lesens und des Schreibens fähig) gründete seine „Nebenschule“, d. h. er brachte den Kindern zu einer für die Bauern bequemen Zeit nach Überkunft mit den Eltern das Lesen und Schreiben bei. Für viele Bauern war diese Bildungsform bequemer, zudem man dem „Lehrer“ auch noch in natura zahlen konnte, z. B. mit „Mistholz“, einem Wagen Stroh für Brand, mit einem Sack Weizen u. a. So waren die Nebenschulen des alten Stoll, des lahmen Lotz, des Organisten Nagel u. a. in Marxstadt bekannt und sogar berühmt. Auch die Frage der Berufsbildung wurde gewöhnlich ganz privat gelöst. Die Vertreter verschiedener Berufe und Handwerke wie Schuster, Schmiede, Schneirer, Näherinnen („Putzmädchen“) nahmen Jungen und Mädchen in die Lehre. Die Lehrzeit dauerte drei Jahre. Meine Mutter arbeitete drei Jahre ohne Lohn bei einer Meisterin in einer Gruppe von zehn Mädchen; so lernte sie Nähen.

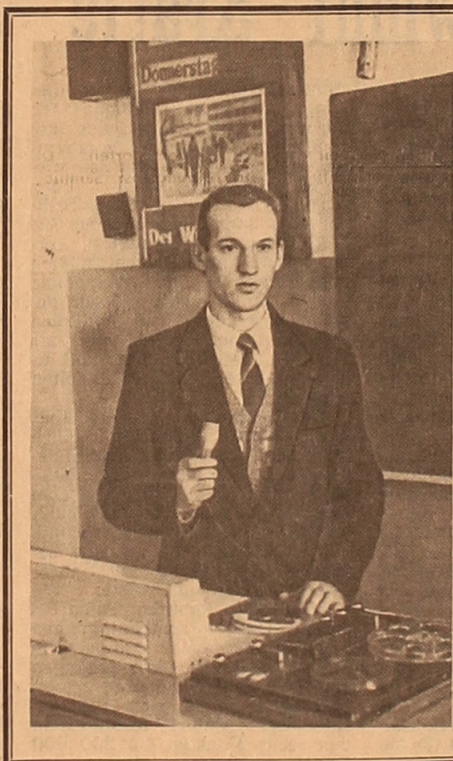
Aber die herrschende Klasse, die Händler, die Besitzer von Betrieben und Großwirtschaften, die Landbesitzer (und solcher gab es vor der Oktoberrevolution schon viele) brauchten für die Leitung und Bedienung ihrer Betriebe Diener: Schreiber, Händler, Buchhalter usw. Dazu existierten die Kommerzschulen und Realschulen. Diese vermittelten eine ganz einseitige, gestutzte Bildung, nur für die berufliche Arbeit. Sie trugen einen utilitaristischen Charakter. Die Absolventen dieser Schulen waren für ein weiteres Studium nicht vorbereitet und konnten keine Hochschule beziehen. Diese verschiedenen Typen von Schulen, deren

Programme nicht übereinstimmten, waren ein bewußtes Hindernis, damit niemand aus dem werktätigen Volk zur wirklichen Bildung gelangen konnte. Für die Kinder der Wohlhabenden gab es natürlich besondere Bildungsmöglichkeiten. Da gab es in Marxstadt ein Knabengymnasium und ein Mädchengymnasium, wo aber schon nicht mehr in der Muttersprache unterrichtet wurde. Schließlich war ja auch Saratow nicht weit. Der Eintritt in das Gymnasium gleich einem feinen Wänschen durchließ und allen „Bauernblümeln“ den Eintritt verschloß. Der Besuch eines Gymnasiums kostete auch viel Geld. Da war die teure Uniform, das Geld für die Wohnung, für die Kost, für die teuren Lehrbücher. Der Eintritt in ein Gymnasium erforderte eine spezielle Vorbereitung mit Hilfe von Hauslehrern und Gouvernanten. Somit konnten nur die Kinder der Reichen und der Millionäre vom Studium in einem Gymnasium träumen. Um der Wahrheit willen muß betont werden, daß die Gymnasien eine gediegene humanistische Bildung gaben. Das Gymnasium war der einzige Weg, um eine Hochschule zu beziehen.

So trug das Schulwesen in den deutschen Dörfern an der Wolga einen ausgeprägten Klassencharakter und verschloß den Kindern der Werktätigen jegliche Möglichkeit, wirkliche Bildung zu erhalten. Es wurde strikt nach dem alten Sprichwort verfahren: „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“

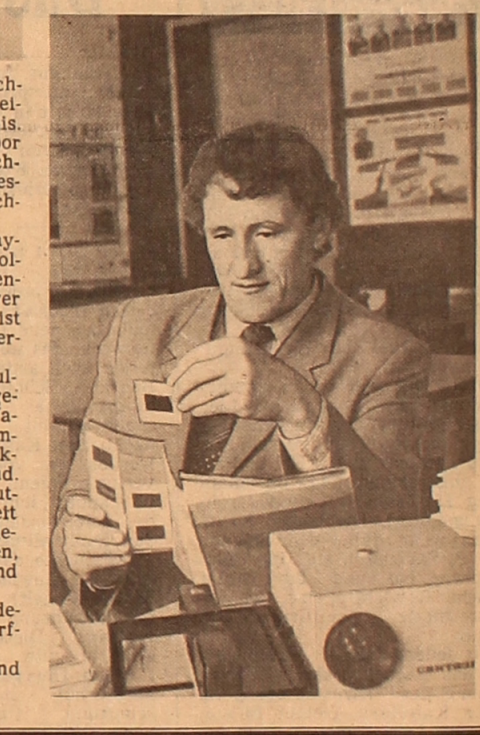
Es gab da noch einen Schulpunkt — das geistliche Seminar in Saratow, wo Kirchendiener, Schulmeister ausgebildet wurden. So mancher begabte Bauernjunge nutzte diese Möglichkeit, um gute humanistische Bildung zu bekommen, viele Sprachen zu erlernen. Die meisten Zöglinge des Seminars wurden nach der Oktoberrevolution Lehrer, Ärzte, Gelehrte. Unter ihnen waren der Sprachwissenschaftler Dr. Dulsou, der berühmte Arzt Siebenhaar, viele Lehrer.

So manchen befriedigte die Gemeindeschule nicht, die Schulzeit paßte schlecht in den Rhythmus der Feldarbeiten, denn die Bauern fuhren schon im März „auf die Steppe“ und kehrten gewöhnlich erst Ende November, wenn das Schuljahr schon lange begonnen hatte, nach Hause zurück. Darum existierte auch noch die Form der „Nebenschule“. Ein Mensch mit Bildung (oft eben nur des Lesens und des Schreibens fähig) gründete seine „Nebenschule“, d. h. er brachte den Kindern zu einer für die Bauern bequemen Zeit nach Überkunft mit den Eltern das Lesen und Schreiben bei. Für viele Bauern war diese Bildungsform bequemer, zudem man dem „Lehrer“ auch noch in natura zahlen konnte, z. B. mit „Mistholz“, einem Wagen Stroh für Brand, mit einem Sack Weizen u. a. So waren die Nebenschulen des alten Stoll, des lahmen Lotz, des Organisten Nagel u. a. in Marxstadt bekannt und sogar berühmt. Auch die Frage der Berufsbildung wurde gewöhnlich ganz privat gelöst. Die Vertreter verschiedener Berufe und Handwerke wie Schuster, Schmiede, Schneirer, Näherinnen („Putzmädchen“) nahmen Jungen und Mädchen in die Lehre. Die Lehrzeit dauerte drei Jahre. Meine Mutter arbeitete drei Jahre ohne Lohn bei einer Meisterin in einer Gruppe von zehn Mädchen; so lernte sie Nähen.



### Die Dorflehrer

Valeri Zaft ist bereits drei Jahre Deutschlehrer im Sowchos „Salkynkulski“. Jede seiner Stunden ist für die Schüler ein Erlebnis. Er hat mit eigenen Händen das Sprachlabor geschaffen und es mit allen möglichen technischen Mitteln ausgestattet, die nun zur Bessergestaltung des muttersprachlichen Deutschunterrichts beitragen. Der jüngste Schuldirektor im ganzen Rayon Tschistopolje ist der hiesige. Es ist Woldemar Trautwein, Zafts ehemaliger Studiengenosse — beide haben die Kokschetawer Pädagogische Hochschule absolviert. Er ist Mathematiklehrer von Beruf und ein wunderbarer Organisator. Der junge Deutschlehrer und der Schuldirektor beteiligen sich sehr aktiv am gesellschaftlichen Leben ihres Heimatdorfes. Valeri Zaft besitzt noch einen Beruf — im Sommer während des Urlaubs steuert er den Traktor und hilft dem Sowchos bei der Heumahd. Sein Kollege und Leiter Woldemar Trautwein leitet mit Erfolg die Propagandarbeit im Sowchos. Man kann ihn oft in verschiedenen Abteilungen des Agrarbetriebs sehen, wo er sich mit den Arbeitern unterhält und Diskussionen veranstaltet. Mit einem Wort, Valeri Zaft und Woldemar Trautwein entsprechen dem Titel „Dorflehrer“ im besten Sinne dieses Wortes. Auf den Bildern: Valeri Zaft (links) und Woldemar Trautwein (rechts). Fotos: Tibelius Katzenfuß



### Aus einer alten Fibel

Ich füttere meine Kücken und streue Körner aus. Sie hümmeln sich und picken, das ist für sie ein Schmaus. Dann wollen sie auch trinken, sie haben alle Durst. Sie laufen hin zum Wasser und trinken es mit Lust.

Hänschen Klein geht allein, in die weite Welt hinein. Stock und Hut steht ihm gut, ist das Hänschen wohlgeputzt. Seine Mutter weint so sehr, weil sie hat kein Hänschen mehr...

(Das Gedicht kann auch zu einer kleinen Aufführung werden.)

Des Lernens kein Ende

Ein Lob übt nicht nur auf das Gefühl, sondern auch auf den Verstand des Menschen eine ungeheure Wirkung aus. Lew TOLSTOI

### Stundenskizzen für Klasse 2

124. Stunde  
Schwerpunkte: Das kurze I im Präteritum der starken Verben. Mittlautverdopplung und -häufung zur Bezeichnung der Kürze. Übungen 158, 160, 162, 163.  
Hausaufgabe: Übung 161a.

125. Stunde  
Schwerpunkte: Diktat zum Rechtschreibfall der vorhergehenden Stunde. Starke Verben mit o im Präteritum. Übung 159.  
Hausaufgabe: Abzählreim (auswendig).

Thema 14: Gesundheit ist der größte Reichtum  
Hauptziel: Die Anerkennung hygienischer Lebensgewohnheiten und bereits ausgebildete Gewohnheiten zu festigen. Die Kinder wissen schon, daß Erkältungen Krankheiten verursachen können. Der Begriff Bakterien kann natürlich auf dieser Klassenstufe noch nicht eingehend vermittelt werden. Es kann aber hier schon auf sehr, sehr kleine Lebewesen hingewiesen werden, die vor allem in Schmutz und Dreck leben sowie in unreiner Luft, im Staub. Zur Gesunderhaltung gehört auch der Sport, das Spiel im Freien.

Wortschatz zum Thema: sauber, gesund, krank, die Krankheit, erkranken, gesund werden, schlimm, hervorrufen, der Körper, die Körperpflege, kalt, sich erkälten, die Erkältung, schwitzig, der Erwachsene, lärmern, sich anständig benehmen, sich erholen, die Erholung.

126. Stunde  
Schwerpunkte: Wie muß ein Oktoberkind sein? Übung 161b. Antonyme.  
Die Schüler nennen Gegenwörter (Antonyme) zu: krank, schmutzig, faul, langsam, dunkel, (Schluß, Anfang Nrn. 166—243, 3—22, 27, 34, 37).

falsch, schlecht. Welche von diesen Adjektiven gefallen euch mehr? (Sie werden in zwei gegenüberstehenden Reihen in einer Spalte aufgeschrieben und mit minus und plus bezeichnet.) Zu jedem Adjektiv werden Sätze gebildet.

127. Stunde  
Schwerpunkte: Warum wir sauber sein müssen (Textbehandlung).  
Wie verhalten wir Krankheiten und bleiben gesund? Der Text „Saubere und gesund“ kann ohne Einführungsgespräch gelesen werden, und zwar wird zunächst einmal bis zur Frage gelesen. Die Schüler geben dann die Antwort auf diese Frage und begründen ihre Antworten. Und dann heißt es: Nun, jetzt wollen wir einmal sehen, wer recht hat?  
Von den Aufgaben wird die erste gelöst. Die Kinder schreiben ihre Sätze unter Anleitung des Lehrers auf.  
Zu Hause wird der Text gelesen und die in der Klasse gemachte Aufgabe umgeschrieben.

128. Stunde  
Schwerpunkte: Diktat. Textbehandlung. Dehnungs-h.  
Diktat: Ich wasche mich mit Seife. Die Zähne putze ich mit Paste. Mit der Schere beschneide ich die Nägel. Ich kämme mich vor dem Spiegel. Mein Taschentuch ist immer sauber.  
Es werden nun die übrigen Aufgaben zum Text gelöst.  
Das sogenannte Dehnungs-h (Übung 166).

129. Stunde  
Schwerpunkte: Textbehandlung. Wir schonen auch die Gesundheit anderer: Was wir dazu tun... Welche kleinen Hauspflichten in jeder zu Hause hat.  
Der Text „Du und die Gesundheit der anderen“ wird behandelt.

Hausaufgabe: Text „Der neue Bus“.

130. Stunde  
Schwerpunkte: Textbehandlung, Zahlwort.  
Der Text „Der neue Bus“ als Einleitung zum Thema „Das Zahlwort“. Der Text wird gelesen und anschließend Übung 164 erledigt und die Rechenschreibung der Numeralien geübt. Übung 15.

Thema 15: Wir grüßen alle Kinder der Welt  
Hauptziel: Die Kinder sollen Einsichten und Kenntnisse über die Bedeutung des Internationalen Kindertages erwerben und zur Einsicht gelangen, wieviel für die Kinder in unserem Lande getan wird, damit sie glücklich leben und gut lernen können. Sie erfahren auch vom schweren Leben der Kinder der Werktätigen in kapitalistischen Ländern. Sie erwerben Kenntnisse über die Freundschaft der Kinder aller Nationen.  
Wortschatz zum Thema: der Kindertag, das Kinderlager, Freundschaft, Artek, das Schwarze Meer, die Palme, die Zitrone, verschiedene Farben (verschiedenfarbig), die Veranstaltung, der Ausflug.

131. Stunde  
Das größte Pionierlager der Sowjetunion „Artek“. Wie die Kinder verschiedenen Völker und Nationen dort leben. (Der Inhalt wird jeweils durch Diareihen illustriert.)

132. Stunde  
Auswertung eines Beitrages zum Kindertag aus der „Kinderfreundschaft“. Das Gedicht „Kindertag“ wird gelesen und besprochen. Das „Kinderlied“ wird eingeübt (1. und 3. Strophen).  
Die 133. Stunde steht dem Lehrer zur freien Verfügung.

## Anfrage und Antwort

Anfrage: Unlängst stieß ich in einer Zeitung auf die Wörter paradox und mechanistisch. Da ich diese Begriffe nicht im „Großen Duden“ gefunden habe, möchte ich Sie um Ihre Meinung zu Bildung, Verwendung und Bedeutung der beiden Wörter bitten. Können Sie mir helfen?  
Antwort: Beide Wörter sind mit Sicherheit entbehrlich, können in der Sprache der Gegenwart als weitgehend unbekannt gelten und haben bisher in keinem der großen allgemeinsprachlichen Wörterbücher Eingang gefunden. Anstelle von mechanistisch kann weiterhin, semantisch völlig ausreichend, mechanistisch im Sinne von „nur mechanische Ursachen anerkennend“ verwendet werden, und paradoxal besagt nichts anderes, als das geäußerte Paradox. Doch hat paradoxal, das wohl dem französischen paradoxal (oder dem neulateinischen paradoxalis) folgt, seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine gewisse Verbreitung gefunden. Das historische Fremdwortbuch von Schulz-Basler nennt Belege aus den Jahren 1876, 1881 und 1919, und auch Fremdwörterbücher der jüngeren Zeit verzeichnen das Wort als gleichbedeutend mit paradox.

Anfrage: Ist die Bildung Verflechtungen — z. B. in einem Satz

wie die noch vorhandenen Verflechtungen sind nicht besser zu entfernen — aus sprachlicher Sicht zu beanstanden?  
Antwort: Ja, denn sie bedeutet in diesem Satz nichts anderes als Flecke(n) und ist demzufolge eine funktionslose, störende Aufblähung des kürzeren, klareren Wortes; man vergleiche Fleck im „Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ (Berlin 1984); auf einem bestimmten Material verunreinigte Stelle.  
Aus „Sprachpflege“



# PANORAMA

## In den Bruderländern

### Lebensmittelverkauf — rund um die Uhr

BUDAPEST. Kehren die Einwohner von Budapest nach Hause spät abends zurück, machen sie sich keine Gedanken darüber, wo sie Lebensmittel zum Abendbrot oder Frühstück kaufen könnten. Das Problem der Versorgung von späten Kunden mit Lebensmitteln ist hier schon vor mehreren Jahren mit Hilfe von Privatläden gelöst worden.

Ähnliche Verkaufsstellen — allerdings staatliche — gab es in der ungarischen Hauptstadt auch schon früher, doch wie die Erfahrungen beweisen, ist es für die großen staatlichen Handelsfirmen kostspielig und unvorteilhaft, die Kaufhallen jede Nacht offen und folglich auch beleuchtet mit sämtlichen eingeschalteten Technik zu halten. Verkäufer, die für die Nacharbeit nur einen bescheidenen Lohnzuschlag erhielten, willigten sich nur ungern für Nachschichten ein. Deshalb wurde diese Praxis eingestellt, statt dessen aber der entsprechende Vorschlag Privathändlern gemacht, die sich der Sache gern annahmen.

## Transplantationszentrum

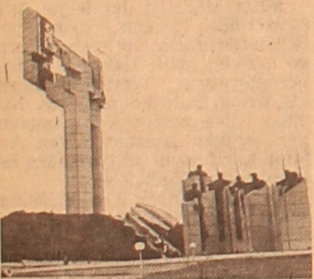
### eröffnet

HAYANNA. Hier wurde im Rahmen der internationalen Konferenz „Neurologia '89“ das Spanisch-Lateinamerikanische Zentrum für Gehirngewebstransplantation und Wiederherstellung des Nervensystems eröffnet. Beim Eröffnungszeremoniell nannte Fidel Castro, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kubas und Vorsitzender des Staatsrates und des Ministerrates der Republik, dieses Zentrum ein Institut von immenser gesamtgesellschaftlicher Bedeutung und einzigartigem Charakter. Die Mitarbeiter dieses Zentrums, unterstützt der kubanische Staatsführer, werden alle nötigen Ressourcen bekommen, um die Möglichkeit zu haben, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen in der Praxis zu nutzen.

## Mediziner — zu ihrem Ehrentag

HANOI. Die Mitarbeiter des Gesundheitswesens der SRV begingen ihr Berufsfest — den Tag des Mediziners. Eine besondere Achtung des Volkes erwarben die Ärzte in den Jahren des Widerstandskampfes, als sie unter feindlichem Beschuss und im Dickicht des tropischen Dschungels einzigartige Operationen machten, Soldaten retteten und Seuchen bekämpften.

Die Meisterschaft der vietnamesischen Ärzte, die in ihrer Tätigkeit gekonnt die Traditionen der orientalischen und modernen Medizin vereinen, sind auch außerhalb ihres Landes weit bekannt. In den Kliniken der Republik werden heute erfolgreich komplizierteste Herz- und Leberoperationen gemacht. Die Mediziner der ganzen Welt waren entzückt von der jüngsten Operation zur Trennung eines „siamesischen“ Zwillingspaars.



Heute begeht das bulgarische Volk den 111. Jahrestag der Befreiung seiner Heimat vom osmanischen Joch. Unser Bild: Dieses Denkmal ist auf einem Hügel in der Nähe der Stadt Stara Zagora zu Ehren der Kämpfer errichtet worden, die ihr Leben auf dem Schlachtfeld für die Befreiung von den osmanischen Erben gelassen haben.

Foto: TASS

# In Verletzung der Genfer Vereinbarungen

Die Mitglieder des Senats, des Oberhauses des Nationalrates (Parlament) der Republik Afghanistan haben am Dienstag in Rawalpindi eine Protesterklärung gegen die Durchführung der sogenannten Shura (Konsultativrat) der afghanischen Opposition abgegeben. In dem Bestreben, den Bürgerkrieg schnellstens zu beenden, führt die afghanische Regierung die Politik der nationalen Aussöhnung durch, heißt es in der Erklärung. In der Zeit seit ihrer Verkündung haben sich im Leben der afghanischen Gesellschaft bedeutsame Ereignisse vollzogen: Es fand eine Loya Jirga statt. Ausgearbeitet und bestätigt wurde die Verfassung. Gebildet wurde eine Koalitionsregierung. Nach 15jähriger Pause nahm das afghanische Parlament seine Arbeit auf. Amnestiert wurden tausende Häftlinge, die wegen staatsfeindlichen Aktivitäten verurteilt wurden.

Entsprechend dem Streben nach politischer Regelung der Situation in Afghanistan wurde der Abzug des begrenzten sowjetischen Truppenkontingents beschlossen. Genau in der vorgesehenen Frist und in voller Übereinstimmung mit Geist und Buch-

staben von Genf verließ der letzte sowjetische Soldat den Boden Afghanistans, wird in der Erklärung unterstrichen.

Außerdem kamen Verhandlungen und Kontakte mit Vertretern der Opposition sowie mit einigen Politikern zustande, die in der Vergangenheit im Leben Afghanistans eine bedeutende Rolle spielten.

Trotzdem säen die Formationen der unversöhnlichen Opposition auf afghanischem Boden weiterhin Tod und Verderben. Die USA und Pakistan beliefern die afghanischen Extremisten mit modernen Waffen. Nach dem restlosen Abzug des sowjetischen Truppenkontingents aus Afghanistan ging Pakistan an die Konzentration seiner Truppen an der Grenze zu Afghanistan, was eine reale Gefahr für die territoriale Integrität, die nationale Souveränität und die politische Unabhängigkeit der Republik Afghanistan heraufbeschwört. In Verletzung der Bestimmungen der Genfer Vereinbarungen inspirierten die Behörden Pakistans die Durchführung der „Shura“. Das bewirkte im Endeffekt die Verhängung des Ausnahmezustandes über

Afghanistan, wird in der Erklärung unterstrichen.

Die afghanischen Senatoren verlangen nachdrücklich, daß der Einmischung in die inneren Angelegenheiten des souveränen Staates ein Ende gesetzt wird und daß Pakistan die Genfer Vereinbarungen einhält.

Die afghanischen Städte Jalalabad und Khost, Ortschaften in den Kreisen Rudat und Dekhballa der Provinz Nangarhar sowie Dörfer im Kreis Jaji-Maldan der Provinz Paktia sind von Formationen der „unversöhnlichen“ Opposition wieder beschossen worden. Laut Bakhtar wurden fünf Zivilisten getötet und mehrere Personen, darunter ein Kleinkind, verletzt.

Im Ergebnis der Operationen der Regierungstruppen in der Provinz Kandahar wurden fünf Extremisten getötet und zehn verwundet sowie Granatwerfer, Maschinengewehre und zahlreiche Schützenwaffen erbeutet.

Bei einem Zusammenstoß zwischen Gruppierungen der „Bewegung für die Islamische Revolution Afghanistans“ und der „Nationalen Islamischen Front Afghanistans“ im Kreis Daman

der Provinz Kandahar kamen elf Mann ums Leben. Etwa 30 Personen wurden verwundet. Wie die afghanische Nachrichtenagentur berichtet, fanden in dem Kampf zwei arabische Militärinstrukteure den Tod.

Ungeachtet der anhaltenden Kampfhandlungen sind mehr als 120 afghanische Bürger aus Pakistan und Iran in die Provinz Kandahar zurückgekehrt. Die Heimkehrer erhielten materielle Hilfe und wurden zu ihren ständigen Wohnorten befördert.

Am Dienstag trat in der Provinz Farlab eine Gruppierung der bewaffneten Opposition unter Führung von Hair Mohammad auf die Seite der Regierung über. Die ehemaligen Gegner der Volksmacht bildeten im Kreis Kaiser eine Abteilung der Selbstverteidigung.

Das Außenministerium der Republik Afghanistan richtete weitere fünf Noten an die UNO-Beobachtermission in Kabul. In den Dokumenten wird auf weitere Verstöße gegen die Genfer Vereinbarungen durch Pakistan verwiesen.



Die Überbelastung der Tokioter Straßen durch den Kraftverkehr ist eines der akutesten Probleme dieser Stadt mit 11 Millionen Einwohnern. In Spitzenzeiten brauchen die PKW-Fahrer 2 bis 3 Stunden und mehr, um sich auf einer Strecke, die man gewöhnlich in 15 Minuten zurücklegt, aus dem Verkehrsstrom herauszulassen.

Es wäre naiv, sich Tokio als eine Stadt mit breiten Verkehrsstraßen und mehrspurigen Prospekten vorzustellen. Ein Großteil davon sind keine sehr breiten Straßen mit ein- und zweiseitigem Verkehr. Meistens sind es jedoch enge Straßen und Gassen, wo zwei Wagen nur

mit Mühe aneinander vorbeikönnen. Die Geschwindigkeitsinfrastruktur der Stadt löst das Problem nicht. Infolgedessen wächst in Tokio die Zahl von Rad-, Kradfahrern und Fußgängern, die ihr Ziel häufig schneller erreichen als die PKWs.

Doch jeder Nachteil hat auch seinen Vorteil. Der Straßendienst Tokios funktioniert reibungslos. Sämtliche Instandhaltungsarbeiten werden operativ und ausschließlich nachts ausgeführt, um morgens Stockungen vorzubeugen.

Unser Bild: Eine Straße in Tokio zur Spitzenzeit. Foto: TASS

## Buch übergeben

Ein feierliches Zeremoniell der Übergabe des Buches M. S. Gorbatschows „Perestrojka und neues Denken für unser Land und die ganze Welt“ und eines Fotos von ihm mit einem persönlichen Autogramm an den Chefredakteur der Wochenzeitung „Journal do fundao“, Antonio Paulouro, hat am Mittwoch in der Botschaft der Sowjetunion in Portugal stattgefunden.

Nach den Ergebnissen einer Umfrage hat die Wochenzeitung den Friedenspreis 1988 dem führenden sowjetischen Repräsentanten verliehen und ihn gebeten, das Buch und ein Autogramm für das eigene Museum zu senden. Bei der Verleihung des Preises schrieb „Journal do fundao“, daß M. S. Gorbatschow als Träger neuer Ideen und Initiator neuer Vorschläge dem Dialog über den Frieden eine neue Symbolik beimaß und — man kann sagen — in ethischer Hinsicht das Vertrauen in den internationalen Beziehungen wiederherstellte.

Die neue Ethik in den internationalen Beziehungen, die M. S. Gorbatschow in sie trug, hängt direkt mit der revolutionären innenpolitischen Umgestaltung in der UdSSR und den Prozessen der Säuberung und Durchsetzung höchster menschlicher Werte im Leben des sowjetischen Volkes zusammen.

## Neonazis verbieten!

Die Schaffung eines Europa ohne Kern- und Chemiewaffen, der Verzicht auf jegliche Nachrüstung sowie das Verbot neonazistischer Parteien und Organisationen in der BRD gehören zu den wichtigsten Forderungen, die in jetzt veröffentlichten Anträgen an den Gewerkschaftstag der Industriegewerkschaft Medien erhoben werden. Die „IG Medien — Druck und Papier, Publizistik und Kunst“, der erstmalige gewerkschaftliche Zusammenschluß der im Druckgewerbe, in Verlagen, der Papierverarbeitung, den Medien, der Literatur, der bildenden und darstellenden Kunst sowie der Musik und Unterhaltung Beschäftigten, will ihren ersten Gewerkschaftskongreß im April in Hamburg durchführen.

Erster Schritt zu einem Europa ohne Kern- und Chemiewaffen müsse ein Verzicht auf jegliche Modernisierung von Kernwaffen sein, heißt es in einem der Anträge. Verlangt werden in den Anträgen weitere Null-Lösungen, ein 300 Kilometer breiter atomwaffenfreier Korridor zwischen den Staaten der NATO und des Warschauer Vertrages sowie ein Verbot der Produktion, Stationierung und Lagerung nuklearer, chemischer und bakteriologischer Waffen in der BRD.

## Zum Konflikt zwischen Großbritannien und Iran

Großbritannien und Iran befinden sich am Rande des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen, schreibt TASS in einem außenpolitischen Kommentar. Moslemische Gruppierungen in den Ländern, wo Salman Rushdies „Satanische Verse“ erscheinen, drohen den Herausgebern Mehr noch. In Kalifornien wurde in die Vitrine einer Buchhandlung eine Bombe geworfen. In vielen westlichen Metropolen werden antiranische Maßnahmen aktiv beraten. Die zunehmende Feindseligkeit zwischen der moslemischen Welt und denjenigen, die für Salman Rushdie eintreten, wird zu einem ernstzunehmenden politischen Faktor, der sowohl für Iran als auch für die am Konflikt beteiligten westlichen Länder negative Folgen haben kann, falls diesem Prozeß nicht Einhalt geboten wird. Real wird die Gefahr, die Lösung einiger Regionalkonflikte zu erschweren. Die Atmosphäre des gegenseitigen Verständnisses, die sich in der letzten Zeit in der internationalen Arena herausbildet, kann gefährdet werden. Es gibt wohl kaum jemanden, der an

solcher Entwicklung interessiert sein könnte.

Natürlich müssen alle Gewaltakte oder die Aufrufe dazu verurteilt werden. Zugleich fällt ins Auge, daß die internationale Presse den Konflikt schwarzweiß darstellt — Iran fordert den Westen heraus. Vielleicht konnte denn Imam Khomeini, die höchste religiöse Autorität Irans, geleitet von den Bestimmungen des Koran nicht umhin, den Menschen zu verurteilen, der den Islam beleidigt hat? In diesem Fall geht es, wohl bemerkt, nur um die Position eines religiösen Führers. Hat doch die Regierung Irans Salman Rushdie nicht zum Tode verurteilt. Was das Kopfgeld für jene betrifft, die den Frevier bestrafen, ist es nicht bekannt, daß sich Imam Khomeini dazu geäußert hat. Eine bestimmte Summe in Dollar wurde von der gewissen religiösen Gruppierung „Fonds der Märtyrer des Islam“ genannt. Dann begann diese Summe in den Beiträgen von Journalisten zu wachsen, die unter Berufung auf Erklärungen anderer moslemischer Gruppierungen zu ihr immer neue Zahlen addierten.

Und endlich behaupten die Iraner, daß sie London davor gewarnt haben, daß das die Gefühle der Moslems beleidigende Buch, das damals noch in Vorbereitung war, auf Empörung in der moslemischen Welt stoßen und zweifellos die denkbar heftige Gegenreaktion hervorrufen wird. Zuständige Experten sollten sich allem Anschein nach der Sache annehmen.

Der Außenminister Großbritanniens, Geoffrey Howe, wandte sich an seinen sowjetischen Amtskollegen noch vor dessen Besuch in Iran mit der Bitte, bei der Lokalisierung des Konflikts zu helfen. Bekanntlich hatte E. A. Schewardnadse lange Unterredungen — mehr als zwei Stunden — zu diesem Thema mit dem Außenminister Irans, Ali Akbar Velayati, und dem Parlamentsvorsitzenden Ali Akbar Hashemi-Rafsanjani.

Die sowjetische Seite hat den Eindruck gewonnen, daß die Regierung Irans an der Schlichtung dieser Situation aufrichtig interessiert ist, und vertritt die Meinung, daß die UdSSR dabei positive Rolle spielen könnte. Die Sowjetunion strebt in der Tat nach einem Dialog, nach der Herstellung der Atmosphäre des Vertrauens, nicht der Atmosphäre der Konfrontation.

Man sagt, daß in der schwierigen sowjetisch-amerikanischen Annäherung die weise gegenseitige Entscheldung große Rolle gespielt hat, in den Positionen der Seiten vor allem das gemeinsame zu beachten und die Meinungsunterschiede auszuklämmern.

# Briefwechsel von gewaltigem Umfang

## Philosophen arbeiten an der Gesamtausgabe der Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz

Intensiv arbeiten das Akademie-Institut für Philosophie der DDR und der Akademie-Verlag in Berlin an einer Gesamtausgabe der Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz, des letzten Universalgelehrten in der deutschen Wissenschaftsgeschichte und Gründers der im Jahre 1700 geschaffenen Berliner Akademie, der Vorgängerin der heutigen Akademie der Wissenschaften der DDR.

Den Leibnizschen Schriften kommt in der Wertung der geistesgeschichtlichen Entwicklung in Europa insofern besondere Bedeutung zu, als es sich bei dem Nachlaß dieses bedeutenden Philosophen und Mathematikers um das am vollständigsten erhalten gebliebene Schrifttum eines Wissenschaftlers aus dem 18. Jahrhundert handelt. Allein aus dem Schriftverkehr des Gelehrten sind rund 50 000 Einzelstücke

erhalten geblieben, davon 15 000 aus seinem Briefwechsel mit mehr als 1 100 Partnern. Sie betreffen Überlegungen zur Notwendigkeit der Vernunft der Menschen als gesellschaftliche Wesen ebenso wie die Konstruktion der ersten Rechenmaschine der Welt für alle vier Grundrechenarten, die der Gelehrte damals vorgenommen hatte. Unter anderem waren Newton, Huygens und Spinoza Briefpartner von G. W. Leibniz.

Bei der Sichtung und verlegerischen Aufbereitung des umfangreichen Materials arbeiten Philosophen und Verlagslektoren der DDR eng mit dem Leibniz-Archiv der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover und der Leibniz-Forschungsstelle der Universität Münster in der Bundesrepublik Deutschland zusammen. Diese Kooperation ist von Bedeutung, weil in Hannover, wo Leib-

niz 40 Jahre bis zu seinem Tode wirkte, 90 Prozent seines Nachlasses lagert, der 1716, kurz nach dem Ableben des Wissenschaftlers, sofort versiegelt wurde und deshalb der Nachwelt erhalten blieb.

Die jetzt in der DDR von beiden beteiligten Institutionen betriebene vollständige Edition der Schriften von Leibniz war bereits im Jahre 1901 aufgenommen worden. Die Anregung dafür hatten während des Kongresses der internationalen Assoziation der Akademien der Wissenschaften in Paris französische Vertreter des Gelehrten gegeben. Der erste Weltkrieg unterbrach allerdings die laufenden Arbeiten zur Herausgabe der Schriften. Erst 1923 konnte der erste Band erscheinen. Zur Zeit liegen 23 Bände vor. Die Gesamtausgabe soll einmal mehr als hundert Bände umfassen.

Die Direktoren des Zentralinstituts für Philosophie und des Akademie-Verlages in der DDR

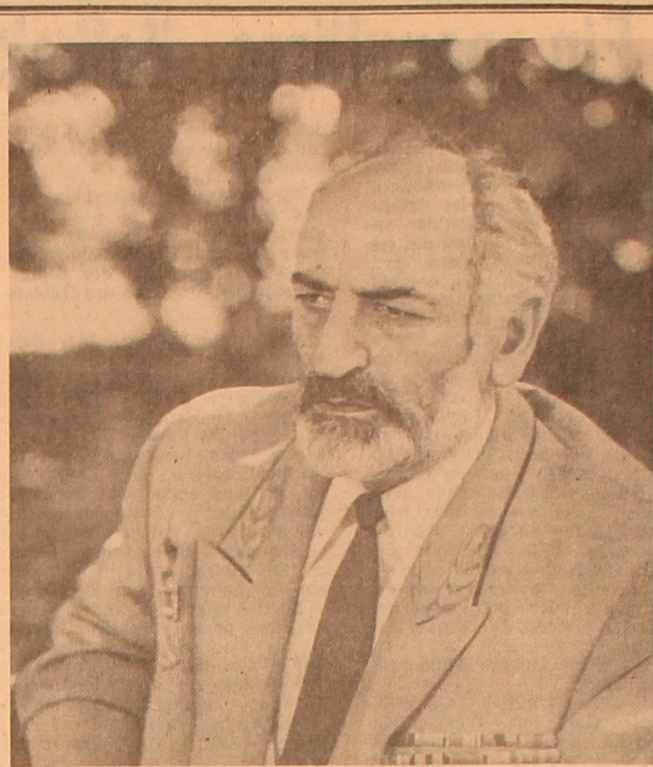
betonen in Pressegesprächen, daß es sich bei der Edition der Schriften von Leibniz um eine sehr komplizierte Arbeit handelt. Bis zum Erscheinen des ersten Bandes vergingen seit der Arbeitsaufnahme immerhin 22 Jahre, der Otto-Beckel-Verlag Darmstadt gab in den 20er Jahren dann fünf Bände heraus und der Verlag F. K. Koehler in den dreißiger Jahren einen Band.

Erst mit der Gründung des Akademie-Verlages Berlin entstand 1946 jene verlegerische Einrichtung, die, wie in Berlin erklärt wird, das Verlagsprojekt zweier Jahrhunderte auch abschließen kann. Gegenwärtig werden im Institut in den 90er Jahren des 17. Jahrhunderts von Leibniz angefertigte Rechtsgutachten und kirchenpolitische Stellungnahmen gesichert. Sämtliche Schriften des Gelehrten werden übrigens in den Sprachen erscheinen, in denen Leibniz sie zu Papier brachte, also vorwiegend in Franzö-

sisch und Latein, zum Teil natürlich auch in Deutsch.

Der V. Internationale Leibniz-Kongreß Mitte November 1988 in Hannover, an dem 400 Wissenschaftler aus 23 Ländern teilgenommen haben, betonte, daß weltweit das wissenschaftliche Interesse an der in Berlin erfolgenden vollständigen und originalgetreuen Veröffentlichung der Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz in den letzten Jahren noch weiter gewachsen ist. Verwiesen wurde dabei auf die Leistungen des Gelehrten auch in der Logik, der Physik, Biologie sowie der Geschichts- und Sprachwissenschaft.

Zu den ständigen Ehrungen von Gottfried Wilhelm Leibniz gehört in der DDR, daß die Akademie der Wissenschaften in Berlin jährlich anlässlich des Geburtstages ihres Gründers den Leibniz-Tag durchführt. Der Präsident der Akademie zieht an diesem Tag vor den Akademie-Mitgliedern Bilanz über die geleistete Arbeit und erläutert die wichtigsten Aufgaben der 80 Institute dieser größten Forschungseinrichtung der DDR.



## Demnächst in den Kinos „Die Auferstehung“

Darin handelt es sich um das dramatische Schicksal einer armenischen Familie, die die Tragödie der Stalinschen Repressalien überstanden hat. Drehbuchautoren A. Borodjanski, E. Keosajann, E. Keosajann, G. Belenki, Szenenbildner J. Frenkel, Komponist L. Bulgakow, Darsteller: L. Geworkjan, T. Machmurjan, O. Ostwald, L. Aruschjan und andere. „Mosfilm“

Kasachischer Filmverleih



## Der Hokuspokus auf der Bühne — im Fokus des Theaterglases

BGSCH 2,3x40 ist ein lichtstarkes Theaterglas mit individueller Schärfeneinstellung der Okulare. Vergrößerung — 2,3fach. Größe — 122x48x47 mm. Masse — 230 g. Preis — 30 Rubel.

ZRKO „Rasswet“



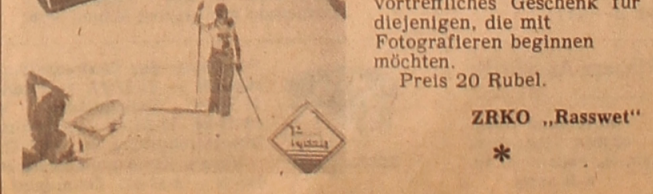
## „Wie schade, daß ich keine Kamera mithatte...“

Selen Sie nicht betrübt! Das Leben wird Ihnen noch viele interessante Motive schenken, allerdings müssen Sie die Kamera immer bei der Hand haben.

## Die Fotokamera „Agat 18“

Ist so klein und leicht, daß sie Sie während einer Reise, im Urlaub und bei Spaziergängen gar nicht stört. Dazu kostet sie nur 19 Rubel.

ZRKO „Rasswet“



## Die Fotokamera „Smena-Simwol“

Ist einfach, bedienungsfreundlich und zuverlässig. „Smena-Simwol“ gewährleistet ein rasches Erlernen der Kunst des Fotografierens. „Smena-Simwol“ ist ein vortreffliches Geschenk für diejenigen, die mit Fotografieren beginnen möchten. Preis 20 Rubel.

ZRKO „Rasswet“

# Ein populäres Volkskunststudio

Das Volkskunststudio „Samorodok“ ist im Gebiet Ust-Kamenogorsk sehr populär; unter seinen Mitgliedern sind Kolchobauern, Arbeiter, Vertreter der Intelligenz, Schüler und Rentner aus allen Rayons und Städten des Gebiets. Neben Hobbymalern, -graphikern und -bildhauern beschäftigen sich in den Studios viele Menschen mit angewandter Kunst. Mit viel Geschick wird hier gestickt, gehäkelt, genäht, fleißige Hände fertigen Applikationen an, knüpfen Teppiche, formen Gefäße und einfache Figuren aus Ton. Das wichtigste ist, daß die Arbeiten der kunstfertigen Laien nicht in den Studios oder guten Stuben ihrer Schöpfer „verstauben“. Die Studioleitung trägt ständig dafür Sorge, daß die Einwohner und Besucher der Stadt Ust-Kamenogorsk und der Rayonstädte die Erzeugnisse der Studiomitglieder betrachten und bewerten können. Die organisatorischen Fäden hält dabei die Studioleiterin Gulisira Mukanowa in der Hand.

So kehrte kürzlich die Wanderausstellung mit Werken von Hobbykünstlern, die im Volkskunststudio „Samorodok“ organisiert sind, in das Gebietszentrum zurück. Die Ausstellung umfaßte Arbeiten der langjährigen Studiomitglieder L. Engel, T. Stupakowa, W. Sosyow, W. Michalajew und A. Sutschow aus Markakol und A. Kostin aus dem Rayon Tawritscheskoje. Die Werke ihrer Landsleute, die sich der bildenden Kunst verschrieben haben, konnten die Einwohner

des Rayons Ulanskoje, Samaroskoje, Kurtschum und Markakol besichtigen.

Eine andere Exposition, die 154 Arbeiten von 18 Studiomitgliedern umfaßte, fand im Zentrum der Stadt Ust-Kamenogorsk, im Ausstellungssaal des Ethnographischen Museums des Gebiets statt.

Vorgestellt wurden hier Beispiele der unterschiedlichsten Gattungen aus dem Bereich der angewandten Kunst. Neben bemalten Gebrauchsgegenständen und Scherenschnitten aus Papier waren beispielsweise Puppen in Nationaltrachten, die L. Ognjowa mit viel Liebe und Sorgfalt „angekleidet“ hatte, zu sehen. Applikationen, Stickereien, Häkelarbeiten, aber ebenso Figuren aus gebranntem Ton bildeten die Mehrzahl der Exponate. Zu den schönsten und reifsten Arbeiten zählten die Schnitzereien von Tolegen Aripow aus dem Rayon Ulanskoje. Die hölzerne Tür zu einer Jurte, mit dem traditionellen nationalen Ornament „Widderhorn“ bedeckt, hat der Meister 1986 einem Brautpaar gewidmet.

Von Generation zu Generation sind auch die Vorlagen für die geschnitzten und getriebenen Verzierungen der Truhen, die Tolegen Aripow angefertigt hat, überliefert worden. Durch diese Traditionsgewandtheit und ein gutes Gefühl für Farbe und Komposition wirkten auch die Filzteppiche von R. Tastybekowa sehr anziehend. Auch diese

Meisterin stammt aus dem Rayon Ulanskoje.

Einen anderen Weg ging die Meisterin A. Schalygina. Der von ihr gefertigte Wandbehang „Völkerfreundschaft“ ist in der traditionellen Technik zur Herstellung von Filzteppichen gewalkt worden, aber ihn zierte eine figurliche Komposition.

In der modernen Technik der Gobelnwirkerlei entstanden die Wandbehänge von L. Surtajew, dessen Kompositionen in kalten Farbkombinationen sehr dekorativ wirken. Organisch fließt in die Exposition der Freizeitmaler eine Kollektion von Baumwollhandtüchern mit Stickereien und Häkelarbeiten ein. Die bis zu dreieinhalb Meter langen Handtücher wurden vorwiegend von ukrainischen MeisterInnen gefertigt. Das Ethnographische Museum besitzt über 800 solcher Handtücher, da sich in der Region des Erzaltals seinerzeit viele Umsiedler aus der Ukraine niedergelassen haben.

Die zahlreichen Ausstellungen des Gebietsstudios „Samorodok“ demonstrieren, über welche reichen Fähigkeiten und welche Talente die Hobbykünstler dieser Region verfügen und lassen vielleicht auch in manch einem der Besucher den Wunsch wach werden, einige Fähigkeiten zu erlernen und sich künstlerisch zu betätigen.



Der Pawlodarer Maler W. M. Martynzew, der unlängst seinen 60. Geburtstag beging, bot in seiner Jubiläumsausstellung im großen Saal des Gebietsmuseums für bildende Künste mehr als 200 seiner besten Arbeiten zur Besichtigung.

Wassili Martynzew ist ein Maler von mannigfaltigem künstlerischem Talent. Er arbeitet erfolgreich in solchen Genres wie Porträt, Landschaft, Stilleben. Der Hauptheld des Meisters ist jedoch der Arbeitsmensch. Viele seiner Werke entstanden auf der Grundlage umfassender Dokumentararbeiten.

Unser Bild: W. Martynzew zeigt die Ausstellung seinen Kollegen.

Foto: KasTAG

## Ihm ist die Arbeit stets eine Freude

Meinen jüngsten Urlaub verbrachte ich im Sanatorium „Dshartas“ der Betriebsvereinigung „Karagandaugol“. Es waren die erlebnisreichsten Tage in meinem Leben. Zu alledem habe ich dort mehrere interessante Leute kennengelernt, darunter auch Gottfried Angold, den Baggerführer aus dem spezialisierten Kraftverkehrsgebiet der Vereinigung „Karagandaugol“. Wir freundeten uns sofort an und verbrachten viel Zeit miteinander, wobei wir uns über verschiedene Themen unterhielten. Er berichtete mir viel über seine Jugendjahre, die ihm nicht leicht fielen, denn es waren gerade die schweren Kriegsjahre. Die Schicksale der Sowjetdeutschen waren damals einander ähnlich; darüber schrieb man auch schon vieles, deshalb will ich hier nicht näher darauf eingehen. Aber eins will ich doch erwähnen. Im Herbst des grausamen Jahres 1937 traf Gottfried ein schwerer Schlag: Man hatte seinen Vater wegen einer ausgedachten Beschuldigung verhaftet und nach zwei Monaten erschossen. So blieb seine Mutter mit ihm und noch drei Geschwistern allein. Das Schlimmste für sie war aber das Verschwinden der zwei Töchter, von deren Schicksal sie nichts wußte. Nach dem Krieg hat man die Mutter mit den Söhnen in die ASSR der Komi deportiert, wo sie mit dem ältesten Sohn Leo Holz für die Kohlegruben fällen mußte. Diese Männerarbeit unter äußerst schweren Bedingungen konnte sie aber nicht aushalten und starb nach einer vier Monate dauernden Krankheit. Die zwei Jungen blieben im fremden Gebiet ohne Unterstützung. Es ging ihnen recht knapp, und Leo beschloß anfangs, den Bruder in einem Kin-

derheim unterzubringen. Gottfrieds Liebe zu seinem Bruder war aber stärker als die „häusliche Gemüthlichkeit“ in diesem Heim, und er floh zu ihm. Wie schwer es ihnen auch war, blieben sie trotzdem zusammen und schlugen sich durchs Leben durch. Gottfried beendete die Vierklassenschule und begann mit 15 Jahren als Markierer in einem Holzverarbeitungsbetrieb seinen Arbeitweg. Später erlernte er noch einige Berufe, die er auch einige Jahre ausübte. Überall bewährte er sich als anständiger Mensch und tüchtiger Arbeiter.

Neun Jahre nach dem Krieg suchte er endlich seine Schwester auf und übersiedelte zu ihr ins Gebiet Duschanbe. Einige Zeit arbeitete er hier in einem Kraftverkehrsgebiet, dann lernte er Baggerfahren, einen Beruf, dem er bis jetzt noch treu bleibt.

1964 wechselte er seinen Wohnort und ließ sich mit seiner Gattin Erna und den beiden Söhnen Woldegar und Peter in der Stadt Schachtinsk, Gebiet Karaganda, nieder. Auch hier ging er seinem Beruf nach, jetzt schon in der Kohlegrube. Von den ersten Tagen seiner Tätigkeit an gab er sein Bestes. G. Angold bot stets alle Kräfte auf, um das Planziel zu erfüllen und zu überbieten. Er liebt seine Arbeit und verrichtet sie stets mit Freude. Nie weicht er vor Schwierigkeiten zurück und stets helfen ihm seine gute Kenntnis der Technik, Arbeitsamkeit und Diszipliniertheit. Für all das hat man ihm den Ehrentitel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen. Auch ist er mit zahlreichen Ehrenurkunden und Medaillen bedacht worden.

Alexander BAUER  
Gebiet Karaganda

## Neues aus Wissenschaft und Technik

### Eine Konzeption der Reaktorsicherheit vorgeschlagen

Der fast absolut sichere Kernreaktor ist möglich, meint der sowjetische Physiker, das korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, L. Feoktistow. Er schuf die Konzeption eines Reaktors, in dem unter keinen Umständen, selbst bei einer Havarie nicht, die kritische Masse erreicht wird. Als Spaltmaterial werden Uran 238 und Plutonium 239 verwendet.

Wenn man zum Beispiel eine Tonne Uran 238 und 40 bis 50 Kilogramm Plutonium 239 in die aktive Zone des Reaktors gibt, beginnt eine Kettenreaktion. Wie der Wissenschaftler in einem TASS-Gespräch sagte, werden die durch die Spaltung von Plutonium 239 freigesetzten Neutronen durch Atome von Uran 238 aufgenommen. „Dabei verwandelt sich Uran 238 in sein Isotop Uran 239. Nach dem zweifachen BETA-Zerfall bilden sich aus seinen Atomen Plutonium-239-Atome heraus. Auf diese Weise kann sich der Reaktor „seinen Brennstoff selbst bereiten.“

„Wenn in modernen thermischen Reaktoren und schnellen Brüttern nur drei Prozent des Spaltmaterials genutzt werden, können im neuen Reaktor 50 bis 70 Prozent des Spaltmaterials effektiv verfeuert werden“, sagte Feoktistow.

„Das Wichtigste ist aber die Lösung des Problems der Reaktorsicherheit. Kraft physikalischer Gesetze kann bei der Kettenreaktion Uran 238 — Plutonium 239 nicht die kritische Masse erreicht werden. Der Reaktor kann nicht explodieren, und er erhält seinen konstanten Zustand automatisch aufrecht“, betonte der Wissenschaftler.

**Eine Schnellbahn Zentrum—Süden wird gegenwärtig in der UdSSR projektiert**

Mit einer Geschwindigkeit bis 350 Kilometer in der Stunde werden die Züge auf der Eisenbahn verkehren können, die Moskau mit den Kurorten auf der Krim und im Kaukasus-Raum verbinden wird. Noch bis Ende

dieses Jahres soll die wissenschaftliche Durcharbeitung dieser ersten Bahn im Lande abgeschlossen werden, die für Superschnellzüge bestimmt sein wird. Es wird angenommen, daß die Bauarbeiten zu Beginn des nächsten Planjahrhundert (1991—1995) aufgenommen werden. Das teilte der Chefkonstrukteur des Projekts, Jewgeni Sotnikow, in einem TASS-Gespräch mit.

J. Sotnikow sagte, daß die sowjetischen Schnellzüge bisher auf den konventionellen Eisenbahnen verkehren, die sowohl von Gütern als auch von Personenzügen benutzt werden, was sich auf die Geschwindigkeit des Verkehrs negativ auswirkt.

Wie der Chefkonstrukteur des neuen Eisenbahnprojekts weiter ausführte, wird die neue Bahn mit einer Länge von 2.000 Kilometern parallel zu der bestehenden verlegt werden. Es wird erwartet, daß sie Züge in beiden Richtungen mit einem Zeitabstand von 15 bis 20 Minuten durchlassen werden kann. Das genüge, um den Bedarf an der Personenbeförderung zwischen dem Zentrum und dem Süden des europäischen Teils der UdSSR vollständig zu decken.

Der Bau der Eisenbahn wird auf rund fünf Milliarden Rubel geschätzt. Um diese Summe angesichts des gespannten Programms des bevorstehenden Planjahrhundert zu beschaffen, sollen die staatlichen Mittel durch Mittel von Organisationen sowie durch den Verkauf von Aktien an die Bevölkerung der Russischen Föderation und der Ukraine ergänzt werden.

Nach Auffassung des Konstrukteurs ist es zweckmäßig, vor Beginn des Baus der Magistrale Zentrum—Süden die neuen Prinzipien eines schnellen Eisenbahnverkehrs auf einem experimentellen Bahnschnitt zu prüfen, der etwa parallel zur Eisenbahnstrecke Moskau—Leningrad verlegt werden könnte. Danach könne dann mit der Verlegung der Eisenbahnschienen für Superschnellzüge begonnen werden, die zwischen Moskau und den Kurorten der Schwarzmeerküste — den Städten Simferopol, Sotschi, Kislowodsk — verkehren würden.

## Das ist interessant

# Mittelalterliche Stadt geortet

Bis vor kurzem konnten die Wissenschaftler nur herumraten, wo die mittelalterliche Stadt Dshamukat konkret gelegen haben konnte. Diese Stadt ist in den geschichtlichen Annalen als ein wichtiges Handelszentrum an der berühmten Seidenstraße erwähnt.

Nun ist diese Stadt genau geortet worden und hat ihren Platz auf der historischen Karte Kasachstans gefunden. Das ist dank der reichhaltigen Materialien der archäologischen Ausgrabungen der prähistorischen Siedlung Kos-

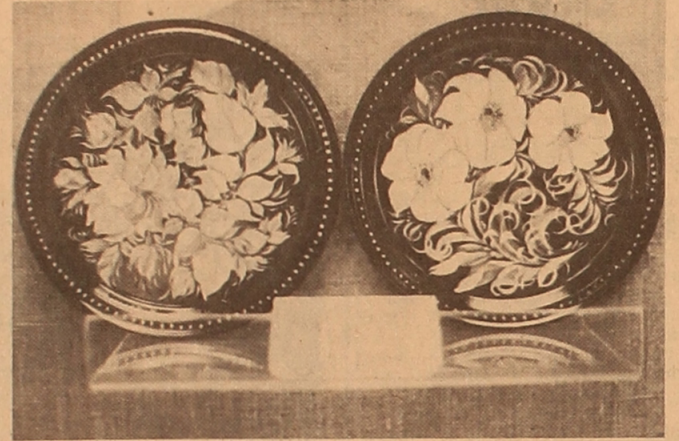
tobe im Talas-Tal, in der Nähe des Gebietszentrums Dshambul möglich geworden.

Diese Ausgrabungen werden von den Wissenschaftlern des Instituts für Geschichte, Archäologie und Ethnographie der AdW Kasachstans unter Leitung des Direktors der historischen Wissenschaften K. M. Balpakow geführt.

Ausgrabungen wurde unter anderem die Zitadelle Kostobe. Von besonderem Interesse ist das der Kultuskomplex. Der dekorative Stück der Wände des Altars hat

sich sehr gut erhalten. Es wurden Fragmente modellierter Stückverzierungen Weinreben mit Beeren, Blumen (Tulpen) und komplizierte geometrische Kompositionen entdeckt, die vom entwickelten ästhetischen Geschmack und der hohen Meisterarbeit der alten Baumeister zeugen.

Bemerkenswert ist, daß die Ornamente von Dshamukat der mittelalterlichen Architektur von Samarkand und Ägyptens ähnlich sind. Sehr wertvolle Materialien



## Neuerscheinungen des Verlags „Mektep“

Der Republikverlag „Mektep“ spezialisiert sich auf die Herausgabe von Lehrbüchern, methodischer Literatur sowie verschiedener Lexika.

Unlängst bot der Verlag den Lehrern ein gutes Geschenk — ein „Kasachisch-russisches phrasologisches Wörterbuch“. Dieses fundamentale Werk ist in enger Zusammenarbeit der Sprachforscher Ch. und Sch. Koshachmetow sowie R. Shalsakowa entstanden und ist für Lehrer, Journalisten, wissenschaftliche Mitarbeiter und alle gedacht, die Kasachisch selbständig erlernen.

lieferte die Ausgrabung der Nekropole in der Umgebung von Kostobe. Es wurde festgestellt, daß Dshamukat eine multinationale und hochentwickelte Stadt war. Die Forscher entdeckten da türkische und andere Bestattungen. In einigen Gräbern wurden sogar sterbliche Überreste von Christen entdeckt. Von der religiösen Zugehörigkeit dieser Menschen zeugen die sehr gut erhaltenen Silber- und Bronzekreuze.

Dank den archäologischen Materialien konnten die Wissenschaftler auch die Begründer dieser Stadt an der Seidenstraße sowie deren Gründungszeit ermitteln: Dshamukat war im IV. Jahrhundert unserer Zeitrechnung von türkischen Stämmen aus Buchara gegründet worden.

Alex WITWER

# Der russische Colonist

## oder Christian Gottlob Züges Leben in Rußland Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Ich besah mir diese monströse Donnerbüchse ebenfalls, fand sie aber unter meiner Erwartung, in dessen war die Mündung doch so weit, daß ein starker Mann hineinkriechen konnte.

Der Rückweg führte mich über den großen Markt (Züge meint hier die „Reihen“ /rjady/ im alten Stadteil Kitagorod, am heutigen Roten Platz), welcher allein eine Stadt von mäßiger Größe vorstellte. Er besteht aus einem Viereck, das längs und quer von einer Menge Gassen durchschnitten wird. Das Erdgeschoß der Häuser, welche, wie in Moskau gewöhnlich, von Holz sind, dient zu Kramläden und Niederlagen, in den oberen sind die Wohnungen der Kaufleute. Jeder der verschiedenen Handelsartikel darf nur in einer Gasse feil gehalten werden, welche von demselben ihren Namen führt. Einen nicht minder mannigfaltigen, doch weniger einladenden Anblick als der große Markt gewährt der Trödelmarkt, welcher täglich von frühem Morgen bis zur Nachtzeit steht. Hier findet

man die Artikel des raffiniertesten Luxus mit den Bedürfnissen der unerlässlichsten Notwendigkeit vermischt, und kauft verhältnismäßig alles zu beinahe ungläublich wohlfeilen Preisen.

In der deutschen Stadt, deren Bewohner man zu meiner Zeit auf ungefähr fünftausend Familien schätzte, befanden sich eine katholische, eine reformierte und zwei lutherische Kirchen (die ältesten Gemeinden der nichtorthodoxen Denominationen waren die lutherische Michaels-Gemeinde /seit 1576/ in der Ausländer-Vorstadt, die lutherische Peter-Paul-Gemeinde /1626/, die gleichnamige katholische und die reformierte Gemeinde (alle in Belgorod /Mjasnikzka-Stadteil/), von welchen nur der ersten erlaubt war, eine Glocke zu haben. Da in den ersten Tagen meines Aufenthalts zu Moskau ein Sonntag einfiel, beschloß ich, eine Kirche meiner Religion zu besuchen. Ich bin nicht im Stande zu beschreiben, welchen herzerhebenden Eindruck ein feierlicher Gottesdienst und das Spiel einer vortrefflichen Orgel auf mich machten, da ich diese Gelistesnatur selbst so langen Jahren hatte entbehren müssen. Mit einer Andacht, welche gewiß nur selten diese Größe erreicht, schwang sich mein Geist zu dem großen und gültigen Wesen empor, das man hier auf eine würdige Art verehrt. Durchdrungen von dem Gefühl der Anbetung und des Dankes versagte meine zitternde Stimme in dem Gesang der Gemeinde mit einzustimmen, aber

gewiß drang mein Gebet zu dem Thron des Regierers der Welt, dem meine die Wangen herabrollenden Tränen für seine väterlich gültige Sorgfalt und Leichtgläubigkeit dankten.

Auf dem Heimweg aus der Kirche erblickte ich ein mir bekanntes Gesicht. Ich konnte mich nicht sogleich besinnen, wer es sei, doch bald erkannte ich darin den Provisor der Apotheke zu Saratow, aus welcher die Kolonisten während ihrer Freijahre unentgeltlich mit Medizin versehen wurden. Er war auch ein Deutscher, und ich hatte ihn zu Saratow, das er seit einigen Jahren verlassen hatte, genau gekannt, um nicht befürchten zu müssen, er würde mich verraten, wenn ich mich ihm jetzt anvertraute. Die Sehnsucht, einmal mit einem bekannten Menschen zu sprechen, ließ mich nicht rasten; ich wollte aber doch vor der Menge aus der Kirche kommender Leute kein Aufsehen machen, und folgte deshalb dem Provisor in einer Entfernung von etlichen Schritten nach, bis an das Ende der deutschen Stadt, wo er in ein großes massives Gebäude ging, in das ich ihm auf dem Fuß nachtrat. Ich redete ihn an, und er erkannte mich, ungeachtet meines Dolmans und meines von der Sonne verbrannten Gesichts sogleich, bezog mich wieder zu sehen. Er fragte, welches Wunder mich hierherführte? Worauf ich ihm zu ant-

## Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSSR,  
480044, Alma-Ata,  
ul. M. Gorkogo, 50,  
4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Gulek — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

## «ФРОИНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательств ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем 2 печатных листа

УТ 01104 Заказ 12087

## Praktische Ratschläge

Für Handwerker

### Regalwand ohne Füße

Im Verlauf der Jahre wird manches Regal an der Wand angebracht und bei einer notwendigen Renovierung oftmals wieder abgenommen. Neue Vorstellungen von der Raumgestaltung führen möglicherweise dazu, daß man allmählich eine kleine Ansammlung von verschiedensten Möbelteilen, Regalbretern und Regalleitern hat. Vorausgesetzt, daß solche Metallträger für Regale aus einer Serie sammeln bzw. daß sie durch jeweils im Handel befindliche passend ergänzt werden können, sollte man beim nächsten Umbau der Wohnung einmal versuchen, mit relativ geringem materiellem Aufwand eine großflächig angelegte Regalwand zusammenzustellen. Man bekommt dann ein völlig neues Raumgefühl. Diese Wand hat außerdem noch zwei Vorteile. Sie hängt ohne den Boden zu berühren an der Wand, und man kann bequem unter ihr saubermachen. Außerdem steht sie relativ gering von der Zimmerwand ab. Dadurch kann wiederum der Raum günstiger genutzt werden.



Das hier vorgestellte Muster ist, auf die jeweiligen örtlichen Bedingungen umgünstigt, sicherlich vielfältig variierbar. Deshalb sind Maße und Anzahl der einzelnen Teile auch nur Anhaltspunkte. Als Träger werden sogenannte Leitern genutzt: drei große, etwa 80 cm vier mittlere, etwa 50 cm, und sieben kleine, etwa 30 cm. Die normalen Zwischenräume in der Breite sind an unserem Beispiel mit 75 cm berechnet. Bei den Elementen der Wand, die schmaler bzw. breiter gehalten sind, muß man die Abstände dementsprechend variieren.

Die Grundausstattung besteht aus etwa 20 cm breiten und 2 cm starken Regalbretern. Die Bretter sowie auch die hier angegedeuteten Kästen und Schränkchen erhalten an den Aufstellstellen im Handel erhältliche Aufhänger. Die Kästen bzw. die kleinen Schränkchen haben eine Tiefe von 25 bis 30 cm und stehen möglicherweise vor den Leitern vor. Dadurch ergibt sich neben dem größeren Nutzraum im Inneren dieser Teile noch eine interessante optische Abwechslung in der gesamten Wand. Diese Teile werden wie Kästen durch Dübel bzw. durch Nägel und Leim so miteinander verbunden, daß der Boden zwischen die Seiten und die obere Abdeckung auf die Seiten kommt. Alle angelegten Stellen müssen so bearbeitet werden, (Nägel versenken, Löcher auskitzen), daß sie saubere Außenflächen ergeben.

Das in der linken Hälfte der Regalwand angegedeutete Schallplattenregal erhält eine vertikale Flächeneinteilung durch relativ schwaches Sperrholz oder Glas, das zwischen die oben und unten angelegten Leisten aufgestifteten schwachen Leisten von vorn eingeschoben werden kann. Die Doppeltür der Schränkchen erhält entweder innen oder außen in der Mitte eine Aufschlagleiste.

Für den Gartenfreund

### Aussaat der Schwarzwurzeln

Mitte März ist der letzte Aussaattermin, wenn man von Schwarzwurzeln optimale Erträge erzielen will. Darum sät man bei günstigen Wetterverhältnissen schon Ende Februar aus. Nur unter den besten Voraussetzungen bringen Aussaaten von Anfang April noch einigermaßen befriedigende Ergebnisse.

Für den Anbau von Schwarzwurzeln muß in jedem Jahr frisches Saatgut gekauft werden, weil der Samen die Keimkraft sehr schnell verliert. Schon im zweiten Jahr nach der Ernte keimen Schwarzwurzeln sehr schlecht. Vorsichtshalber nimmt man auch bei neu gekauftem Saatgut eine Keimprobe vor. Das ist der sicherste Schutz gegen Mißerfolge. Zu beachten ist, daß Schwarzwurzelsamen am besten mit der Hand ausgesät wird. Die langen Samen zerbrechen sehr leicht, wenn die Aussaat mit der Sämaschine erfolgt.

Flieckenentfernung, aber richtig

### Fettflecke an Mattpolster

Die Stelle wird mit einem Tuch, das mit Benzin oder Fleckwasser befeuchtet ist, mehrmals abgerieben.

Rezept der Woche

### Legierte Hühnerbrühe

Zutaten: 1 L Hühnerbrühe, 1 Eißöffel Mehl, 3 Eißöffel Sahne, 1 bis 2 Eier, gebackte Petersilie, Butter. Zubereitung: Die Hühnerbrühe mit dem kalt angerührten Mehl binden. Sahne und Eier verquirlen und in die kochend heiße, aber vom Feuer genommene Suppe laufen lassen, dabei flott rühren. Mit einem Stück Butter abrunden und mit gehackter Petersilie bestreuen.

Chefredakteur  
Konstantin EHRICH